

Pulsnitzer Tageblatt

Verleger: Pulsnitzer Tagesblatt, Pulsnitzer Zeitungsgesellschaft, Dresden 21 38. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitzer u. a. Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 Mk bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 Mk; durch die Post monatlich 2.60 Mk freibleibend



Anzeigen-Grundzahlen in Pf.: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14) 1 mm Höhe 10 Pf., in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pf.; amtlich 1 mm 30 Pf. und 24 Pf.; Reklame 25 Pf. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwanzeiger Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalbe, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friebersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinbittmannsdorf
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2
Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr)
Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 195

Freitag, den 22. August 1930

82. Jahrgang

Amthlicher Teil

Öeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Erklärung über die Aufsichtsratsantienien

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung vom 26. Juli 1930 (Reichsgesetzblatt I S. 311) sind Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personenvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechts verpflichtet, die Aufsichtsratsantienien, die sie im Kalenderjahr 1929 oder in einem Wirtschaftsjahr 1928/29 erhalten haben, dem Finanzamt anzumelden; anzugeben sind alle Vergütungen (Antienien) oder unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge, geldwerte Vorteile und Entschä-

digungen, und zwar die Bruttobezüge; Werbungskosten oder andere Ausgaben dürfen also nicht abgezogen werden.

Die Anmeldungen sind in der Zeit vom 25. 8. bis 5. 9. 1930 bei dem für die Veranlagung der Einkommensteuer zuständigen Finanzamt ohne besonderes Formular abzugeben.

Wer die Frist zur Abgabe der Erklärung verläßt, kann mit Geldstrafe zur Abgabe der Erklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. der Reichsbillie auferlegt werden.

Dresden, den 20. August 1930.

Der Präsident des Landesfinanzamtes

Sturm lauf gegen den Young-Plan

Wieder eine englische Forderung auf Revision des Young-Planes

New York. Der Präsident der Agricultural Economic Society von Großbritannien, Ashby, erklärte im Anschluß an eine in Athina stattgefunden landwirtschaftliche Tagung in einer Unterredung, für die Lösung der internationalen Wirtschaftskrisis sei erstens die Revision des Young-Planes und zweitens eine Verminderung der amerikanischen Forderungen gegenüber den alliierten Schuldnern erforderlich. Der Zusammenbruch des Young-Planes werde voraussichtlich im Jahre 1932 oder spätestens 1933 erfolgen.

Die Reparationslasten Ursache der deutschen Wirtschaftskrisis.

Ein früherer Sozialdemokrat über die Reparationszahlungen.

Ein früherer Sozialdemokrat und späterer Demokrat, der Staatssekretär a. D. August Müller, veröffentlicht in der „Deutschen Postzeitung“ einen Artikel über „Einkommensgestaltung und Konjunkturbelastung“, in dessen Zusammenhänge er auf die Reparationszahlungen eingehen muß. Darüber sagt er das Folgende:

Das ist eine Frage, die für Deutschland von keiner geringeren Bedeutung ist als die Tributpflicht, die die Römer den Kartagenern vor der endgültigen Vernichtung auferlegt haben. Es gehört zu den Unbegreiflichkeiten des deutschen öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens, daß diese Frage, solange sie existiert, psychologisch immer grundfalsch behandelt und ihre Entwicklung und ihr finanzielles Schwergewicht dadurch verhängnisvoll beeinflusst worden ist.

Als der Dawes-Plan in Kraft getreten war, war die englisch-amerikanische Finanzwissenschaft darin einig, daß Deutschland nie imstande sein würde, die Reparationslasten zu tragen. Die prominentesten Finanzkapazitäten haben das mit der Ungeheuerlichkeit zum Ausdruck gebracht, die ein Vorzug der wirtschaftlichen Publizität der Angelsachsen ist. Bei uns in Deutschland wurde aber systematisch, zum Teil ausgehend von amtlichen Stellen, jedenfalls aber gefördert von amtlichen Stellen, eine geradezu wahnsinnige Reparationspolitik getrieben.

Man identifizierte die deutsche Volkswirtschaft mit irgendeiner Privatwirtschaft und schlußfolgerte: wie ein Privatmann durch stetiges neues Schuldenmachen alte Schulden abstoßen könne, so vermöge auch Deutschland jede Reparationssumme zu tilgen durch

ständig erneutes Schuldenmachen

auf dem Wege internationaler Kreditaufnahme. So haben wir die Schutzklausein für den deutschen Gläubiger im Dawes-Vertrag mit einer Systematik, die man als Frivolität bezeichnen müßte, wenn sie nicht unserer politischen Talentlosigkeit entstammen würde, unwirksam gemacht. Die vorzeitige Revision des Dawes-Vertrages, zu der wir uns durch Herrn Parker Gilbert verlocken ließen, wurde damit begründet, daß das Wirksamwerden der Schutzbestimmungen des Dawes-Vertrages eine Zuspitzung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse voraussetze, die man dem deutschen Volke nicht zumuten könne. Heute klingt das geradezu absurd. Aber wir verdanken dieser Absurdität die Tatsache einer um ein Jahr verfrühten Neuregelung der Reparationen, deren Konsequenz wahrscheinlich sein wird, daß diese brenzlige Frage schon im Jahre 1931 aufs neue akut wird. Es entspricht dieser laienhaften, dilettantischen, unverantwortlichen Art unserer Reparationspolitik, daß ihre finanzielle Bedeutung allem Anschein nach dem Gedächtnis derjenigen, die die Reparationslast zu tragen haben, immer mehr entschwindet. Für die besondere Schwere der deutschen Wirtschaftskrisis ist die Reparationslast eine Ursache allerersten Ranges.

Der Wahlreformvorschlag des Kabinetts Brüning.

Nunmehr liegen Einzelheiten über die Wahlreform vor, die das Kabinett Brüning dem kommenden Reichstag vorzulegen beabsichtigt. Es fallen zum Beispiel die Wahlkreise Potsdam I und II fort, und als Ersatz soll ein Wahlkreisverband Brandenburg gebildet werden. Außerdem hat man Hamburg und Mecklenburg-Lübeck zu einem Wahlkreisverband zusammengelagert. Eigene Wahlkreise sollen Oldenburg, Braunschweig, Anhalt und Bremen bilden. Lübeck hat man mit Teilen von Mecklenburg zusammengelagert. Hamburg zerfällt in drei Wahlkreise.

Die Parteien sollen selbst die Stimmzettel den Wählern liefern.

für die besondere Vorschriften erlassen werden. Jeder Stimmzettel braucht nur den Namen eines einzelnen Bewerbers zu enthalten. Dem Namen der Bewerber kann die Partei hinzugefügt werden, und die entsprechenden Stimmen eines Wahlkreisverbandes können im Sinne des Listenwahlsystems zusammengestellt werden. Man unterscheidet daher zwischen Einzelbewerbern und Bewerbergruppen. Einzelbewerber und Bewerbergruppen erhalten aus je 70 000 Stimmen einen Abgeordnetenposten. Da drei Bewerber auf dem Stimmzettel nur enthalten sein dürfen, so soll im Todesfall eines Bewerbers in dem Wahlkreis der Partei mit der folgenden Teilzahl ein Bewerber gegeben werden. Legt ein Bewerber sein Mandat nieder, fällt sein Mandat einfach fort. Nachwahlen gibt es nicht.

Es werden 162 Wahlkreise gebildet mit 31 Wahlkreisverbänden und 12 Ländergruppen,

in die die Wahlkreisverbände wieder aufgeteilt sind. Eine Bewerbergruppe muß, um ein Mandat durch Verrechnung zu erhalten, mindestens in einem Wahlkreisverband 70 000 Stimmen erreicht haben. Wenn eine Partei in 31 Wahlkreisverbänden je 60 000 Stimmen oder insgesamt 2 Millionen Stimmen auf sich vereinigt, würde auf diese Partei kein Mandat entfallen. Bei der Wahlkreiseinteilung hat man den Wahlkreisen 385 000 Einwohner oder 255 000 Stimmberechtigte zugeteilt. Der Durchschnitt der Wahlkreisverbände beträgt 1,9 Millionen Einwohner, außer Berlin, das ein einziger Wahlkreisverband werden soll mit 4 Millionen Einwohnern.

Berlin würde in 11 Einzelwahlkreise zerfallen. Größere Städte in der Provinz, wie Breslau, Dresden, Köln, Düsseldorf, Dortmund, bilden 2 Wahlkreise. In Ostpreußen hat man 6 Wahlkreise geschaffen, die in dem Wahlkreisverband Ostpreußen zusammengelagert werden, darunter ein Wahlkreis, der im wesentlichen nur aus dem Stadt- und Landkreis Königsberg besteht. Bei den Ländergruppen hat man Ostpreußen und Pommern zusammengelagert. Zur Provinz Hessen hat man auch das Land Hessen geschlagen. Bayern und Sachsen bilden eine eigene Ländergruppe, Württemberg und Baden eine Ländergruppe Südwestdeutschland. Sachsen hat man an Stelle der 3 Wahlkreise in 2 Wahlkreise zusammengelagert.

Wie man von den Parteien hört, scheint der Entwurf bei der Sozialdemokratie, bei den Deutschnationalen und auch bei anderen Parteien auf starken Widerspruch zu stoßen. Es wird im einzelnen zu prüfen sein, inwieweit die neue Wahlkreiseinteilung unter dem Gesichtspunkt von wahlpolitischen Absichten einiger Parteien bestimmt worden ist.

Neuaufträge der Reichspost.

Im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm sind nunmehr die Vorverhandlungen über die von der Reichspost zu vergebenden Neuaufträge abgeschlossen. Die Reichspost wird für rund 200 Millionen Mark

Das Wichtigste

Nach einer Meldung einer Berliner Abendzeitung wird der Chef der Heeresleitung, Generaloberst von Heye, am 1. Dezember wegen Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Als sein Nachfolger sei General von Hammerstein, der Chef des Truppenamtes, vorgesehen.

Die Bayreuther Festspiele gingen am Donnerstag mit der Aufführung des „Parsifal“ zu Ende. Auch am letzten Tage war das Haus vollständig ausverkauft.

Der gegenwärtige Präsident des Völkerrats hat die zum 5. September einberufene Tagung des Rates auf Montag, den 8. September verschoben, da die vorliegende Tagesordnung ein Zusammen-treten des Rates für fünf Tage vor der am 10. September beginnenden Vollversammlung nicht erforderlich macht.

Die 22 Tonnen große Yacht „Islander“ ist an der Küste von Cornwall mit sämtlichen Insassen — dem konservativen Unterhausabgeordneten und früheren Bergbauminister King und sechs weiteren Personen gesunken.

Am Mittwoch begann der Berg Asama plötzlich Lava und Feuer zu speien. Der Berg Asama liegt in der Nähe des Kurortes Karuizawa (Japan). Während des Vulkanausbruchs wurden sechs Japanner, darunter zwei Frauen, getötet.

Aufträge vergeben, wodurch man eine Arbeitsmöglichkeit für 125 000 Erwerbslose schaffen will. Von diesem Gesamtauftrag entfallen auf die Schwachstromindustrie Aufträge für 132 Millionen, auf die Maschinenindustrie für 23 und auf Bauten 20 Millionen Mark. Der Rest von 25 Millionen Mark soll für Ausführung laufender Betriebsaufgaben verwendet werden.

Die Vorverhandlungen über die Vergebung erstreckten sich auf die zur Bedingung gemachte 10prozentige Preisfestsetzung. Hierbei haben die Schwachstromindustrie einen Nachlaß von 12 v. H., die Kraftfahrindustrie, die Baufirmen und die für die laufenden Betriebsaufgaben in Frage kommenden Firmen, ebenso die Gummireifen-Industrie, je 10 v. H. Preisnachlaß zugestanden.

Keine politischen Gründe für Heyes Rücktritt.

Eine amtliche Erklärung.

Amlich wird mitgeteilt: „Ein Berliner Abendblatt bringt das Gerücht von dem demnächstigen Rücktritt des General Heye in Verbindung mit Bestrebungen einer angeblich von General von Schleicher geführten Partei im Reichswehrministerium, die auf engen Anschluß an Sowjetrußland hinarbeite. Diese Nachricht ist gänzlich unwahr und zudem längst widerlegt. General v. Schleicher hat schon vor längerer Zeit öffentlich erklärt, daß er die ihm zugeschriebenen Pläne aufs schärfste mißbillige. Ebenso unwahr ist die Behauptung, es gebe verschiedene politische Strömungen im Reichswehrministerium. Die Politik des Reichswehrministeriums bestimmt lediglich der verantwortliche Minister und niemand anders. Die Nachricht des Blattes ist lediglich als unverantwortliche Sensationsmache zu bezeichnen.“

Polnische Annektionspläne.

Der polnische Professor Herbatjewski, der sich viel mit den polnisch-litauischen Beziehungen beschäftigt, hat in einem Kommoer Blatt aufsehenerregende Vorschläge gemacht, die nicht nur Deutschland, sondern auch Lettland betreffen. Es heißt im Aufsatz: „Wenn es gelingen wird, den Korridor zu halten, wird Ostpreußen untergehen und Ihre (Litauer) werden dann als Ausgleich Königsberg bekommen können. Wenn Lettland nicht dem russischen Andringen widerstehen kann, dann versprechen wir Euch die Festung Dünamburg und den Hafen von Libau. Das ist die Politik der nahen Zukunft.“



Derlliches und Sächsisches

Pulsnitz. Olympia-Theater. Der Rhein, der bedeutendste deutsche Ufa-Kulturfilm, mit besonderer Musikalbearbeitung für den Film, gelangt am Montag, dem 25. August 1930, nachmittags 4 1/2 und abends 8 1/2 Uhr im Olympia-Theater zur Vorführung. (Näheres siehe Anzeigen und Plakate) Einer Zeitungsartikel über diesen herrlichen Kulturgroßfilm entnehmen wir folgendes: Die Vorführung dieses schönen Ufa-Kulturfilms hatte sich eines hervorragend guten Zuspruchs zu erfreuen, namentlich die Jugend war zahlreich vertreten. Die häufig stattfindenden Veranstaltungen der deutschen Heimatfilme haben schon einen merkbar großen Stammkreis von Zuschauern gefunden, was für die Güte des Gebotenen spricht. „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“, die hehren Klänge dieses Liedes gaben den Auftakt zu den allbekanntesten Rheinmelodien, die uns bald in die richtige Rhein Stimmung brachten, als nach volkstümlicher Belehrung durch Tridflime Sage und Geschichte in trefflich gewählter Bildfolge von den Römern am Rhein, den Nibelungen, Karl dem Großen berichteten. Schiller in Mannheim, Goethe in Düsseldorf waren stimmungsvoll gewählte Episoden aus dem Leben dieser Geistesheroen, und Vater Blüchers Uebergang über den Rhein bei Caub war ebenso packend geschildert, wie Kaiser Barbarossa, seinen Söhnen den Ritterschlag erteilend. Nun rollte sich der majestätische Strom von seinem Entstehungsgebiet bis zu seinen Mündungen vor uns ab und führte uns zu Schluchten und Gletschern, zu Wasserfällen und Brücken, von den Schweizer Alpen zum Schwarzwald, den Vogesen, der mitteldeutschen Tiefebene, Alt-Heidelberg, dem Schiefergebirge, dem Niederrhein, in das Industriegebiet des Niederrheins, bis wir in Holland einem neuen Städtegebilde begegneten und bei Rotterdam, dem Rheinmündungsgebiet, zum Deltagebiet und zum Ausfluß ins Meer gelangten.

— Der Verband Sächsischer Elektrizitätswerke, die Fachorganisation der sächsischen Elektrizitätswerke, vollendete am 7. Juli 1930 das 25. Jahr seines Bestehens. Aus diesem Anlaß findet in der Zeit vom 4. bis 6. September in Dresden eine Jubiläums Hauptversammlung statt. Dem umfangreichen Tagungsprogramm entnehmen wir, daß am 5. September im Ausstellungspalast Professor Nachel über: „Sachsischen Elektrizitätswirtschaft nach dem Kriege im Lichte der Technik“ sprechen wird. Am 6. September folgen Vorträge der Herren Prof. Dr. Ing. Binder über: „Die neuzeitlichen wissenschaftlichen Hilfsmittel zur Erforschung der Vorgänge in den Hochspannungsanlagen“ und Stadtbaurat Dr. Ing. Wahl über: „Zweck und Ziel des Pumpspeicherwerkes Niederwartha“. Auch eine Besichtigung dieser modernen Anlage ist vorgesehen. Außerdem wird der Verband eine Festschrift herausbringen, die neben einem Tätigkeitsbericht einen Rückblick auf die Entwicklung der öffentlichen Elektrizitätswirtschaft in Sachsen in Wort und Bild enthalten wird.

— Meisterprüfung. Im Bezirke der Gewerbetammer Zittau unternahm sich vor kurzem erstmalig ein Noßschlächter der Meisterprüfung gemäß § 133 der Gewerbeordnung. Die Prüfung fand in Zittau statt und wurde von der Kreishauptmannschaft Bauzen auf Vorschlag der Kammer errichteten Meisterprüfungskommission für das Noßschlächterhandwerk in Anwesenheit eines Vertreters der Kammer abgenommen. Der Prüfling konnte auf Grund seiner zufriedenstellenden Leistungen zum Meister gesprochen werden.

Kamenz. Obstversteigerungen. Die abgehaltenen Obstversteigerungen (Apfel und Birnen) an den Staatsstraßen brachten in diesem Jahre im Bezirk Kamenz und Königsbrunn einen Erlös von 6615 Mark. Insgesamt erbrachten die Obstversteigerungen, die im Bezirke des Straßen- und Wasserbauamtes vorgenommen worden sind, einen Gewinn von 22 630 Mark.

Kamenz. Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt kosteten u. a. Blumenkohl 15—60, Spinat 20, Weißkohl 8, Rotkohl 12—15, Schoten 35, Bohnen 20 und 25, Möhren 15, Zwiebeln 15, neue Kartoffeln 5—8, Tomaten 20 (3 Pfd. 50), Johannisbeeren 25, Stachelbeeren 25, Meißelbeeren 40—50, Pflaumen 25, Äpfel 20—30, Birnen 20—30, Pfirsiche 50 Pfg. das Pfd.; Gurken 10—18 Pfd. 1 Mk., Einlegegurken Schod 1,50—2 Mk., Radieschen 10, weiße Rettiche 10—15 Pfg. das Bündel, schwarze Rettiche 10—15, Kohlrabi 10—12, Staudensalat 5—10 Pfg. das Stück; Heidelbeeren 40, Preiselbeeren 45—50, Gelbe Hünel 40, Steinpilze 50, Rothhäuptchen 40, Butterpilze 25 bis 30 Pfg. das Liter.

Dresden. Tarifstreit in der sächsischen Metallindustrie. In dem Tarifstreit in der sächsischen Metallindustrie ist vom sächsischen Schlichter Termin zur Verhandlung vor der zu bildenden Schlichterkammer auf den 28. August 1930 anberaumt worden.

Dresden. Veranstaltungen in der Internationalen Hygiene-Ausstellung. Sonnabend Nachmittag und Abend Kappell-Dechster auf dem Konzertplatz, abends die Philharmonie im Internationalen Restaurant. 20 Uhr Gastspiel Hermine Körner im Theater am Platz der Nationen in „Mirandolina“ von Goldoni. Preise 5, 3, 2 und 1 Mark. Sonntag von 14 bis 19 Uhr im Stadion Internationales Fußball- und Leichtathleten-Treffen Deutschland—Finnland. Ab 15 Uhr in der Gruppe Landwirtschaft Erntefest der Artamanenspielschar, u. a. Erntedank, Ueberreichung der Erntekrone, Wandertanz, Reiterspiele. Nach Eintritt der Dunkelheit bei Fackelbeleuchtung „Das Uner Spiel von Wilhelm Tell“. Nachmittags und abends das Dresdner Sinfonie-Orchester auf dem Konzertplatz, die Philharmonie im Internationalen Restaurant. Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem Kugelhausplatz Fechturnier der Landesgruppe Sachsen des Vereins Deutscher Fechtlehrer.

Dresden. Wohnungseinbruch. In der Nacht wurde in eine Wohnung auf der Wiener Straße einge-

brochen. Es fehlen 4 edle Brücken, 1 Teppich, Silberzeug (Zigarettenbecher, Zuckerdose, Bierbecher) und eine Batik-Tischdecke mit Illustration der vier Jahreszeiten.

Coswig i. Sa. Vereitelter Raubüberfall. Am Bahnhof Coswig wurde der 20 Jahre alte Alfred Saat aus Kadobühl verhaftet, weil er einen Ueberfall auf einen Dresdner Kraftwagenführer geplant haben soll. Die Durchsuchung seiner Kleider förderte zwei geladene Scheintodpistolen und ein scharfes Messer zurage.

Neustadt. Die älteste Einwohnerin f. Neustadts älteste Einwohnerin, Frau Joh. Noack, wurde im 91. Lebensjahre zu Grabe getragen. Sie kam erst kürzlich aus Amerika von ihren Kindern zurück.

Dürrenhensdorf. In die Dreschmaschine geraten. Das 4jährige Mädchen des Wirtschaftsbetreibers Döring geriet mit seinem Kleid in die Radwelle einer Dreschmaschine und wurde von ihr erfaßt. Glücklicherweise riß der Riemen. Trotzdem trug das Kind schwere Armverletzungen davon.

Chemnitz. Betrüger. In den letzten Jahren hat ein 51 Jahre alter Oberlehrer aus Chemnitz eine große Anzahl Personen unter falschen Angaben um insgesamt 35 bis 40 000 Mark betrogen. Das Geld hat er zum Teil in leichtsinniger Weise durchgebracht. Weiter hat er zwei Schecks in Zahlung gegeben, die mit falschem Namen unterschrieben waren und wofür keine Deckung vorhanden war.

Kommahsh. Unfall. Der Telegraphenarbeiter A. Hartmann aus Meißen stürzte bei Arbeiten an einem Telegraphenmast in der Gemeinde Lenzen plötzlich etwa 10 Meter hoch ab. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und wahrscheinlich auch innere Verletzungen.

Weißhitz. Schadenfeuer. In dem Mühlenanwesen der Frau verw. Seidel brach ein Schadenfeuer aus, das eine große Scheune und einen Schuppen in Asche legte. Die Scheune war mit Getreide voll gefüllt und in dem Schuppen viele landwirtschaftliche Geräte usw. mit verbrannt. Durch das schnelle Eingreifen der Wehren ist es gelungen, die Schneidemühle zu schützen. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

Penig. Siedlungsbauten. Eine Vergrößerung wird das Siedlungsgelände an der Chemnitzer Straße erfahren. Mit dem Bau eines städtischen 15-Familien-Wohnhauses wird jetzt begonnen. Das Haus enthält Dreizehnmwohnungen und ist als Industriearbeiter-Siedlung gedacht. Weiter ist an der Schindelstraße ein 24-Familienwohnhaus in Angriff genommen worden.

Mittelschöna. Einbruch ins Gemeindeamt. In das hiesige Gemeindeamt wurde ein Einbruch verübt. Der Täter hatte es offenbar nur auf Geld abgesehen, da wieder die gleichen Werte erbrochen worden sind, wie beim letzten Einbruch. Dem Dieb fiel nur eine verschlossene Geldkassette ohne Inhalt in die Hände.

Schneeberg i. C. Vom Schornstein gestürzt. Der Schlosser Albert W., der an einer Feueresse Ausbesserungsarbeiten vornehmen wollte, stürzte 13 Meter tief ab. Er erlitt Kopf- und Fußverletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Aue i. C. Unfall in der Arena. In einer Wander-Arena, die in Bodau auf dem Gemeindeplatz gastiert, riß während einer Vorführung ein Seil. Zwei Artisten stürzten ab. Sie kamen zwar selbst heil davon, dagegen wurde ein Helfer schwer verletzt.

Oberweißenthal. Sporthotel unter dem Hammer. Das vor wenigen Jahren errichtete hochmoderne Sporthotel ist infolge der Ungunst der Sportwitterung in den letzten Jahren jetzt zur Zwangsversteigerung gekommen. Das Höchstgebot in Höhe von 209 100 Mark hat Hotelbesitzer Starke aus Rorderney abgegeben. Der Zuschlag ist noch nicht erfolgt.

Zwidau. Gutsbrand. Die Scheune und das Stallgebäude des Wirtschaftsbetreibers Uhlmann in Zwidau brannte nieder.

Ehrenfriedersdorf. Zeitungsjubiläum. Das Ehrenfriedersdorfer Wochenblatt konnte auf ein 75 jähriges Bestehen zurückblicken.

Leipzig. Durch auströmendes Gas getötet. Am Mittwochnachmittag bemerkten Einwohner eines Grundstückes in der Berliner Straße, daß aus der Wohnung eines 69 jährigen Kaufmannes H. starker Gasgeruch drang. Die benachrichtigte Polizei ließ die Wohnung durch einen Schlossermeister öffnen. In der Wohnstube wurde H. am Boden liegend tot aufgefunden. H. soll ein wahres Sinfiedlerleben geführt und niemand in seine Wohnung gelassen haben. Er hat sich aus seiner alten Petroleumlampe eine Gaslampe anfertigen lassen, an der die Muffen undicht geworden waren. Der Tod ist schon seit längerer Zeit eingetreten.

Leipzig. Noch eine tödliche Gasvergiftung. Am Donnerstagnachmittag in der 14. Stunde wurde die Feuerwehr mit dem Sauerstoffapparat nach dem Grundstück Hermann-Meyer-Straße 31 in Kleinzschocher gerufen. Hier war der 31 Jahre alte Maschinenarbeiter Hermann B. in der Küche seiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden worden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur den schon seit einiger Zeit eingetretenen Tod feststellen.

Abhaltung von Waldfesten.

Das Finanzministerialblatt veröffentlicht folgende Verordnung der Landesforstdirektion: In neuerer Zeit mehren sich die Gesuche von Vereinen um Genehmigung zur Abhaltung größerer Festlichkeiten im Walde. Die Landesforstdirektion hat die Forstkämmer angewiesen, vor Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung eines Waldfestes sich genau über Umfang und Zweck des Festes zu unterrichten. Während die Abhaltung von Picknicks und kleineren Waldfesten im Staatswald in Rücksicht auf die Erholungsbedürftigkeit der Stadtbevölkerung nicht unterbunden werden soll, sind Feste, bei denen größere Mengen alkoholischer Getränke verkauft werden sollen oder

Feste, die als Einnahmequellen für Vereine dienen, künftig im Walde nicht mehr zu gestatten.

Das zusätzliche Wohnungsbauprogramm

Zur Klarlegung und Richtigerstellung verschiedener Pressemeldungen über das zusätzliche Wohnungsbauprogramm des Reiches wird amtlich folgendes bekanntgegeben:

Wie die Regierung am 15. Juli 1930 im Landtag bereits erklärt hat, hat das Reichs-rbeitsministerium mit Schreiben vom 14. Juli 1930 dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium mitgeteilt, daß aus den zunächst verteilten 85 Millionen Mark auf den Freistaat Sachsen ein Betrag von 10,1 Millionen Mark entfällt. Für die Verteilung der Mittel sind maßgebend

- a) die Wohnungsnot in den Gemeinden,
- b) die Arbeitslosigkeit unter den Maurern, Zimmerleuten und Bauarbeitern in den Amtsbezirken,
- c) allgemeine arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkte, d. h. vorzugsweise Berücksichtigung derjenigen Gemeinden, in denen die ortsanfällige Inoutrie noch gut beschäftigt ist und die Aniedlung von Arbeitskräften am Orte der Arbeitsstätte in Betracht kommt.

Das Verteilungsprogramm ist vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium in Uebereinstimmung mit dem Landesarbeitsamt festgestellt worden und hat die Zustimmung des zuständigen Reichskommissars gefunden. Mit Verordnung vom 22. Juli 1930 sind die in Frage kommenden Gemeinden benachrichtigt worden, in welchem Umfange sie in das Reichsbauprogramm einbezogen worden sind. Bei der Durchführung des Reichsbauprogrammes handelt es sich in der Hauptsache um die Erstellung von Schlachtwohnungen in einem Ausmaße von 32 bis 45 Quadratmeter; in geringem Umfange ist auch eine Wohnungsgröße bis zu 60 Quadratmeter zugelassen. Während die Richtlinien des Reiches zunächst nur Bauvorhaben von je 50 Wohnungen vorsehen, ist es bei den Verhandlungen mit dem Reich gelungen, die Zulassung von Bauvorhaben bis zu 20 Wohnungen herab zu erreichen. Auf diese Weise ist es möglich gewesen, in Sachsen insgesamt 70 Gemeinden Mittel des Reiches zuzuführen; eine größere Zerplitterung der Mittel kam nicht in Betracht. Ein großer Teil der in Frage kommenden Bauvorhaben ist grundsätzlich genehmigt worden. Die Ausschreibungen der Bauarbeiten sind bereits im Gange, so daß noch im Laufe dieses Monats der Bau beginnen kann.

Aus sächsischen Gemeindepardamenten.

Stürmische Stadtverordnetenitzung.

Meißen. Zu recht erregten Auseinandersetzungen kam es bei der Beratung des Stadtparlamentes über die Abrechnung von Regiebauten. Die Bürgerlichen warfen den Sozialdemokraten Interessenpolitik vor, was diese entkräftet zurückwiesen. Bei dem Antrag über die Nachprüfung der Entlassungen städtischer Tiefbauarbeiter überprüften die Kommunisten die SPD-Stadtverordneten mit Schimpfworten, wie „Politischer Stroh“, „Wollgefressener Mensch“, und ähnlichen Liebenswürdigkeiten.

Abgebrochene Sitzung.

Zugau i. C. In der Stadtverordnetenitzung konnten von 23 Beratungspunkten nur zwei erledigt werden, weil der Vorsteher während einer Debatte über die Arbeitspflicht des Stadtrat Uhlmann das Wort entzog und, als dieser weiter sprach, die Sitzung schloß. Der Stadtrat erklärte hierauf, daß er sich vorbehalte, für den entstehenden Schaden den Vorsteher verantwortlich zu machen.

Die Waffendiebstähle bei der Reichswehr.

Voruntersuchung abgeschlossen.

Leipzig. Die im Frühjahr dieses Jahres bei der Reichswehr gestohlenen Waffen sind nun restlos wieder herbeigeschafft worden. Sie befanden sich durchweg im Besitz von Leipziger Kommunisten. Die Anstiftung zu den Waffendiebstählen gab ein Vertragsangehörter der Reichswehr. Die Besprechungen hatten im Verlagsgebäude der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zwischen diesem ungetreuen Angestellten und den Vertretern der Kommunisten stattgefunden. Beteiligt war auch ein Leipziger kommunistischer Stadtverordneter. Im Verlauf der Voruntersuchung sind zwanzig Personen verhaftet worden. Sie befinden sich noch in Haft. Die Voruntersuchung ist abgeschlossen. Die Akten werden der Reichsanwaltschaft zugehen, die Anklage zu erheben hat. Das Verfahren wird wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor dem Reichsgericht durchgeführt werden.

„Graf Zeppelin“ kommt endlich nach der Lausitz

Von der Görlitzer Flughafen-Betriebsgesellschaft m. b. H. wird mitgeteilt:

Der Magistrat zu Görlitz hat mit der Zeppelin-Luftschiffbau-Aktiengesellschaft in Friedrichshafen a. B. eine Landungsfahrt des Luftschiffes am 5. Oktober d. J. von Friedrichshafen nach Görlitz und zurück vereinbart und uns mit der Durchführung dieser Veranstaltung beauftragt. Um den Besuchern nicht nur das Schauspiel einer Luftschiffhandlung zu bieten, haben wir eine dreimotorige Verkehrsmaschine der Deutschen Luftthansa und eine große Messerschmidt-Maschine zu Rundflügen vor und nach der Landung verpflichtet und wollen ferner Kunstflüge eines erstklassigen Piloten vorführen lassen.

Der sogenannte „Zeppelintag“ verspricht also den Zuschauern etwas ganz Besonderes zu bieten, so daß die Annahme berechtigt ist, daß über die nähere Umgebung hinaus dem Unternehmen allgemeines Interesse entgegengebracht werden wird. Bei der durch Auto und Motorräder verkürzten Entfernung unserer Nachbarstädte und ihrer Umgebung hoffen wir auf regen Besuch von auswärts.

Ueber den Fahrtweg des Luftschiffes steht begreiflicherweise noch nichts fest. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auf der Hin- oder Rückfahrt Bautzen mit überflogen wird. Rückfragen in Friedrichshafen dürften leider keinen Zweck haben, weil die Zeppelinwerk nach den Erfahrungen im Frühjahr d. J. selbst bezahlte Antwortdepeschen nicht zurücksendet.



Berschleuderung des deutschen Eigentums in Ostafrika.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft teilt mit: Nachdem nunmehr der Verkauf des deutschen Privateigentums in Deutschostafrika durch die englische Mandatsverwaltung beendet ist, läßt sich zahlenmäßig übersehen, in welcher unerwarteter Weise die von den Deutschen in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit geschaffenen Werte verschleudert worden sind. Der soeben als Druckschrift erschienene Bericht über die Verwaltung von Deutschostafrika im Jahre 1929, der von der Mandatskommission des Völkerbundes geprüft wurde, beziffert den Erlös des gesamten liquidierten deutschen Besitzes im Umfange von rund 479 154 Hektar auf 1 344 000 Pfund Sterling.

In Wirklichkeit stellt sich der Wert des liquidierten deutschen Eigentums höher, da sowohl der Wertzuwachs solcher Pflanzungen in Anrechnung zu bringen ist, die vor dem Kriege noch keine Erträge lieferten, als auch die inzwischen eingetretene Weltteuerung. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ergibt sich ein Wiederbeschaffungswert des deutschen Privateigentums, der um annähernd 100 Prozent höher ist als der errechnete Wert von 1916 d. h. ein deutscher Privatbesitz im Gegenwert von rund 650 Millionen Reichsmark in Deutschostafrika ist zu einem Betrage in die Hände der Engländer und Indier übergegangen, der das gesamte Liquidationsverfahren nicht als einen „Verkauf“, sondern als einen völkerrechtswidrigen Raub kennzeichnet.

Die deutschen Studenten begründen ihre Abreise aus Brüssel.

Brüssel. Nachdem auf Grund der skandalösen Vorgänge innerhalb der C. J. E. die deutsche Delegation Mittwoch den Entschluß gefaßt hat, abzureisen, wurde Donnerstag dem Präsidenten Saurin ein entsprechendes Schreiben zugestellt, in dem es u. a. heißt:

Die deutsche Delegation hat nach gewissenhafter Prüfung der durch eine Reihe von unglücklichen Umständen entstandenen Situation sich entschlossen, sich von den Veranstaltungen der Tagung zurückzuziehen. Gegen den Beschluß des Exekutivkomitees hat sich die Kommission I für eine Behandlung der deutschen Fragen auf diesem Kongress entschieden, was von uns dankbar begrüßt wurde. Je ein Vertreter des tschechischen und des polnischen Nationalverbandes bzw. der Deutschen Studentenschaft sollte seinen Standpunkt zu den Fragen Danzig und Sudetenland darlegen. Ohne Diskussion sollte die Angelegenheit dann einer Unterkommission zur weiteren Klärung überwiesen werden.

Zu unserem Befremden gingen die Vertreter der Tschechoslowakei und Polens zum Angriff über und erschöpften ihre Ausführungen in unbeweisbare Behauptungen über unsere Organisation. Die Deutsche Studentenschaft hätte es sehr zu schätzen gewußt, wenn Sie, sehr geehrter Herr Präsident, die verletzenden Äußerungen der beiden Herren zurückgewiesen hätten. Deutsche Studenten sind es nicht gewohnt, in einer Gemeinschaft zu verbleiben, in der sie schuldlosen Angriffen ausgesetzt sind, die nur erkennen lassen, daß man immer noch nicht bereit ist, die in der C. J. E. vertretenen Grundsätze auch auf die Deutsche Studentenschaft anzuwenden.

Polen pfeift auf den Völkerbund.

Kattowice. Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, hat auf Grund von Beschwerden des Deutschen Volksbundes zwei Stellungnahmen getroffen, die jedoch von der polnischen Regierung nicht anerkannt worden sind, so daß der Volksbund der Gemischten Kommission die Weiterführung dieser Beschwerden an den Völkerbund erklärt hat. In der ersten Stellungnahme stellt Calonder fest, daß ein Landwirt aus dem Kreise Mikolai bei der Zuteilung von Acker aus parzelliertem Lande des Fürsten von Pleß entgegen den Bestimmungen des polnischen Landesgesetzes nicht berücksichtigt worden ist. Präsident Calonder stellt fest, daß die Nichtzuteilung von Acker in diesem Falle gegen die Bestimmungen des Genfer Abkommens verstößt, die jede unterschiedliche Behandlung der deutschen Minderheit verbieten.

Die zweite Stellungnahme des Präsidenten bezieht sich auf eine Beschwerde des Volksbundes wegen Entlassung eines Fleischbeschauers aus dem Kreise Rybnik, die infolge seiner Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit erfolgt ist. In diesem Falle weigerte sich der Kattowitzer Wojwode, die die Entlassung betreffenden Akten dem Präsidenten vorzulegen, weil sie angeblich rein inneramtlichen Charakter hätten. Der Präsident hat hierauf entschieden, daß ihm die Akten herauszugeben seien, weil die Weigerung nicht nur den formellen Bestimmungen, sondern überhaupt Geist und Sinn des Genfer Abkommens widerspricht, da dem Präsidenten hierdurch die Feststellung einer Verletzung des Minderheitenrechtes überhaupt unmöglich gemacht werde.

Die beiden Stellungnahmen des Präsidenten der Gemischten Kommission zeigen aufs deutlichste, daß mit dem Minderheitenrecht in Polnisch-Oberschlesien nach wie vor Schindluder getrieben wird. Die polnische Minderheitenpolitik hat ihr doppeltes Gesicht beibehalten. In Warschau gibt man sich den Anschein, als ob man zu einem Ausgleich mit den deutschen Minderheiten bereit sei. Gleichzeitig sind aber die Wojwodschaftsbehörden angewiesen, die alte Politik der Entdeutschung fortzusetzen.

Das Deutschtum im Ungarland.

Budapest. Der ungarländische Deutsche Volksbildungs-Verein hielt seine Jahresversammlung ab, die aus allen deutschen Gauen Ungarns stark besucht war. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten, Außenministers a. D. Dr. Gustav Graf, der auf die geschichtliche Rolle des ungarländischen Deutschtums und seine unlösbare Verbundenheit mit dem Schicksal des Deutschtums hinwies, hielt Weihbischof Straeter eine mit großem Beifall aufgenommene Rede über die historischen Beziehungen Ungarns zu Deutschland.

Dr. Seipel, der ehemalige österreichische Bundeskanzler, hielt eine Rede, in der er die günstige Lage des ungarländischen Deutschtums mit jener der deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten verglich, und wies darauf hin, daß das Deutschtum in allen deutschsprachigen Gauen niemals aufhören würde, kulturell zu arbeiten und das von den Vätern ererbte kulturelle Gut für die Zukunft nutzbar zu machen.



Uberschwemmungen bei Stade.

In der Gegend von Stade, im Stromgebiet der Unterelbe, sind durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen die Felder und Wiesen kilometerweit überschwemmt. Die angesammelten Wassermassen drohen an verschiedenen Stellen die Schutzdämme zu überschwemmen.

Parade der Radioindustrie.

Vom Luxusgerät zum Gebrauchsgegenstand.

Die 7. große Deutsche Funkausstellung in Berlin zeigt eine Radiochau, wie sie dem Umfange nach seit dem Bestehen der deutsche Radioindustrie noch nicht veranstaltet wurde. In sieben großen Hallen auf einer Ausstellungsfläche von rund 25 000 Quadratmetern haben über 350 Aussteller Unterkunft gefunden. Ihnen haben sich zahlreiche Schallplattenfirmen angeschlossen, die zum ersten Male in Gemeinschaft mit der Radioindustrie ihre Erzeugnisse zeigen. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildet das Rondell der Reichs-Rundfunkgesellschaft, das die historische Entwicklung der Schallerzeugnisse in Transparenten und Gemälden zeigt. In der Ausstellung sieht man zahlreiche Gerätetypen, die schon seit Jahren auf dem Markt sind. Die neueren Geräte stehen überwiegend im Zeichen der Verbilligung. Dies gilt insbesondere für die kombinierten Empfangs- und Lautsprecherapparate.

Aus aller Welt

Dreifacher Raubüberfall auf eine Berliner Bezirkskasse.

Am Donnerstagvormittag verübten 3-4 junge Burschen einen überaus dreifachen Raubüberfall auf die Bezirkskasse in Berlin-Wilmersdorf. Nachdem kurz vorher der für die am Freitag fälligen Lohnzahlungen gebrauchte Betrag in Höhe von 55 000 RM. in das Zimmer des Kassierers gebracht worden war, wurde plötzlich das nach der Meierotostraße liegende Fenster eingeschlagen und von dem Tisch, auf dem das Geld in gebündelten 50- und 20-Reichsmarkscheinen lag, ungefähr 25 000 RM. geraubt. Die Burschen hatten von der Straße aus eine Mauerleitung angelegt und waren so an das ungefähr 2½-3 m über der Straße liegende Fenster gelangt. Der Zwischenfall spielte sich in wenigen Sekunden ab. Die Beamten der Bezirkskasse, Hilbrandt, Jegula und Müller sowie der zufällig anwesende städtische Angestellte Sopp nahmen sofort die Verfolgung der zu Fuß nach verschiedenen Richtungen fliehenden Räuber durch das Fenster auf. Hilbrandt rief ein vorüberfahrendes Auto an und konnte den einen der Räuber stellen, der sofort der Polizei übergeben wurde.

Der Bursche hatte das Geld zwischen Rock und Weste eingeklemmt. Einen Teil hatte er bereits auf der Flucht verloren, der Rest wurde ihm bei der Festnahme abgenommen. Soweit bisher festgestellt werden konnte, fehlen von dem geraubten Betrage noch 7000 RM. Bei der Vernehmung nannte sich der Siftierte „Krieger“. Es steht jedoch bereits fest, daß er einen falschen Namen angegeben hat. Hilbrandt hat in ihm einen Wohlfahrtserwerbslosen erkannt, mit dem sich vor ungefähr 3-4 Wochen folgender Vorfall zugetragen hat: Der Bursche kam seinerzeit in angegrünem Zustand nach Kassenschluß, um seine Wohlfahrtsunterstützung in Empfang zu nehmen. Als ihm diese nicht mehr ausbezahlt werden konnte, äußerte er: „Was machen Sie, Herr Kassierer, wenn ich Ihre Kasse stürme?“ Hieraus dürfte hervorgehen, daß er den Raubüberfall seit längerer Zeit geplant und wohl vorbereitet hat.

Höllmaschine im Gewerkschaftshaus

Ein glücklicher Zufall verhindert ein großes Unglück.

Hannover. In den Morgenstunden des Donnerstags wurde im Gewerkschaftshause in Hannover ein Paket aufgefunden, in dem sich eine Höllenmaschine befand, die sehr sorgsam konstruiert war und als Sprengkörper eine Granate mit einem hochbrisanten Sprengstoff enthielt. Durch einen glücklichen Umstand hat das automatische Werk der Höllenmaschine versagt, und die Explosion ist unterblieben. Aus der Art der Anlage ist zu schließen, daß die Explosion sehr schwere Verheerungen angerichtet hätte. Der Täter ist unbekannt, die Ermittlungen sind in vollem Gange.

Hinter dem Bombensund im Gewerkschaftshaus in Hannover, in dem sich auch die sozialistische Zeitung „Volkswille“ befindet, macht das genannte Paket nähere Angaben. Danach enthielt das Paket eine typische Höllenmaschine. Sieben Taschenlampenbatterien, die miteinander verflochten waren, hatten Verbindung mit einer gewöhnlichen Wechzahl und auf der anderen Seite mit einer Granathülse in einer Größe von 7,7 cm, wie sie Feldgeschütze verwenden. Die Granathülse stammt von einem sogenannten „Ausbläser“. Als das Paket geöffnet wurde, ging die Wechzahl noch. Von einem zufällig anwesenden Monteur wurden die Drähte zerschneiden und so die Höllenmaschine unwirksam gemacht. Eine Explosion der Bombe hätte das ganze Haus zum Einstürzen bringen können.

Bankkassierer mit 20 000 Mark flüchtig.

Der seit 15 Jahren bei einer Magdeburger Depotkassiererei der Commerz- und Privatbank beschäftigte Kas-

sierer Schröder ist nach Veruntreuung von annähernd 20 000 Mark flüchtig geworden.

10 000 Besucher der Bayreuther Festspiele.

Nach Feststellung an Hand der Fremdenliste und Schätzung des Wohnungsamtes Bayreuth besuchten im Juli und August rund 15 000 Fremde Bayreuth, von denen etwa 10 000 die Festspiele besuchten. Von den Fremden waren 1000 Amerikaner, 400 Engländer, 300 Franzosen, 300 Italiener und 700 bis 800 andere Ausländer. Insgesamt waren für die 21 Vorstellungen 33 500 Plätze vergeben, so daß auf jeden Gast etwa drei Vorstellungen kommen. Der Rest entfällt auf Bayreuther Besucher. Diese Karten brachten 950 000 Mark Einnahmen. Bei einem Durchschnittsaufenthalt von vier Tagen und 20 Mark Tagesverbrauch ließen die Fremden für die Zeit der Bayreuther Festspiele rund 2¼ Millionen Mark in Bayreuth.

Seinen dritten Todestag überlebt

Aus Paris kommt eine merkwürdige Kunde: Vor wenigen Tagen ging durch die deutsche Presse die Nachricht vom Tod des 86-jährigen berühmten russischen Malers Ilya Repin, der seinen Ruhestitz in Rucdalla (Finnland) aufgeschlagen hatte und seit längerer Zeit schwer erkrankt war. Als Kuriosum wurde im Nachruf erwähnt, daß die Welt Repin bereits zweimal totgesagt habe und daß er auch im Konversationslexikon unter den großen Toten dieses Jahrhunderts genannt werde. Erstaunlicherweise bringt die Pariser russische Emigrantenpresse am 19. August einen Bericht über den Gesundheitszustand des Malers, in dem es heißt, die Herzschwäche Repins nehme in sehr beunruhigendem Maße zu. Trotzdem fühle sich Repin wohler und habe sogar einen kleinen Spaziergang durch sein Zimmer machen können. Da diese Meldung direkt aus Rucdalla stammt, muß man annehmen, daß der greise Künstler auch seinen dritten Todestag überlebt hat.

Auch ein Pferd kann sich irren

Daß auch ein Pferd, dessen Klugheit sprichwörtlich ist, sich irren und das Fenster mit der Tür verwechseln kann, beweist folgender Vorfall: Saß da ein Landwirt in Stolzenham mit seiner Familie friedlich im Zimmer beisammen, als plötzlich die Fensterscheiben klirrten und ein Pferd mit samt dem Fensterrahmen zum Fenster hereinfolzt kam. Die Familie war nicht wenig erschrocken über den höchst sonderbaren Besuch, den sie denn auch umgehend — und zwar durch die Türe — auf die Straße beförderte. Es stellte sich dann heraus, daß das Pferd seinem Eigentümer durchgegangen und in seiner Verwirrung dem Nachbar das Fenster eingerannt hatte.

Von einem Bullen angegriffen.

In Schönewitz im Kreise Schwedt wurde ein Kuhhüter von einem wütenden Bullen angegriffen. Herbeieilende Arbeiter befreiten den Mann, der jedoch lebensgefährliche Verletzungen erlitten hatte.

Mit einer Fahrkarte von 1891 nach Europa. Unsere großen Schiffsahrts-Gesellschaften rechneten es sich von jeher zur Ehre an, im Verkehr mit ihren Reisenden denkbar rückwärtsvoll und großzügig zu sein. Davon durfte sich auch ein Herr Burbant aus Amerika überzeugen, der im Jahre 1891 im Büro des Norddeutschen Lloyd in New York eine Schiffsfahrkarte nach Bremen löste, die Reise aber aus irgendwelchen Gründen nicht antrat. Als er 20 Jahre später die Karte zufällig wieder fand, erfuhr er auf Anfrage beim Lloyd, daß sie noch Gültigkeit habe. Er gedachte nun das Versäumte nachzuholen, mußte jedoch in den nächsten Jahren die Abreise immer wieder hinausschieben, bis der Krieg alle Reisepläne zunichte machte. 1927 entdeckten die Kinder des Mr. Burbant den ehrwürdigen Fahrchein unter den Papieren des Vaters, präsentierten ihn dem Lloyd, der die Gültigkeit der Karte abermals anstandslos bestätigte, sie außerdem noch dreimal für ein Jahr verlängerte — und jetzt fährt der Sohn Mr. Burbants mit der „Bremen“ nach Europa.

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)

Gemäßigt warm, wolkig bis zeitweise heiter, dabei etwas veränderlich. Deutlich geringfügige Störungen. Insbesondere gewitterartige Neigungen nicht ausgeschlossen. Schwache bis mäßige Winde aus westlichen bis südlichen Richtungen.

Immer weiße Zähne

Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die

Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umso mehr da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten.“ gez. C. Chudoba, Frankfurt/M. — Chlorodont: Zahnpaste, Mundwasser, Zahnbürsten. Einheitspreis je 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Gasthof Pulsnitz M. S.

schönster u. größter Saal der Umgebung

Sonntag, den 24. August

feiner öffentlich. Ball

„Vergißmeinnicht“ Niedersteina
Nächsten Sonntag
von abends an
feine Ballmusik!

Gasthof „zu den Linden“ Obersteina
Nächsten Sonntag Ballmusik!

Olympia-Theater

Pulsnitz

Montag, den 25. August 1930

nachm. 4,15 Uhr abends 8,30 Uhr

Einlaß 3,30, Ende 6 Uhr Einlaß 7,45, Ende 10,15

Nur 2 Vorstellungen des bedeutendsten deutschen Ufa-Kultur-Films:

Der Rhein

Von den Quellen bis zu den Mündungen, vom Fels bis zum Meer in 6 Teilen und einem Vorspiel über Sage, Geschichte und Volkstum. Mit besonderer Musikbearbeitung für den Film

In den Schweizer Alpen

Der Vorder-Rhein entspringt im Gebiete des St. Gotthard. Der einsame Thoma-See (2344 m über dem Meeresspiegel). Die Oberalp-Strasse im Tale des Vorder-Rheins. Bei Films wird das Tal durch einen Bergsturz eingegengt

Der Hinter-Rhein entspringt an dem Zapport-Gletscher (2900 m über dem Meeresspiegel). Splügen. — Die Rofna-Schlucht. — Die Via mala, eine alte Römerstrasse, führt durch d. wildzerklüftete u. durch Lawinen gefährdete Klamm des Hinter-Rheins

Die alte Splügenpost. Die kühne Solisbrücke über die in den Hinter-Rhein mündende Albula (150 m lang, 85 m hoch)

Vorder-Rhein und Hinter-Rhein vereinigen sich bei Reichenau

Der Bodensee Schwarzwald

Lindau, Friedrichshafen, Konstanz, Rheinfall bei Schaffhausen, Basel Schwarzwaldmädel, Spinnstube, die Mühle im Schwarzwald, die Mittelrheinische Tiefebene

Die Vogesen Alt-Heidelberg

Strasbourg, Freiburg, Karlsruhe Mannheim Rheinhessen, Rheingau, Worms, Mainz, Hardt, Odenwald, Eltville, Hattenheim, Weinbau am Rhein, Oestrich, Winkel

Das Rheinische Schiefergebirge: Bingen, Bingerloch und Mäuseturm, Schloß Rheinstein, Die Falburg, Bacharach, Oberwesel, Ruine Schönburg, St. Goar, Ruine Rheinfels, Boppard Schloß Stolzenfels Coblenz, Am deutschen Eck, Andernach, Ramedy, Remagen, Der Rolandsbogen, Bonn

Der Niederwald: Rudesheim, Ruine Ehrenfels, Das National-Denkmal, Altmannshausen, Lorch, Die Pfalz, Caub, Ruine Gutenfels, Die Loreley St. Goarshausen, Die Burgen Katz und Maus, Braubach, Die Marksburg, Burg Lahneck, Festung Ehrenbreitstein Kloster Heisterbach Das Siebengebirge: Lütz, Honef, Ruine Drachenfels, Königswinter

Der Nieder-Rhein, Köln, Düsseldorf, Duisburg-Ruhrort

Die niederrheinische Schwerindustrie — Kohlenzechen, Hochöfen, Stahlwerke, Steinbrüche Die Schwanenbrunn — Kalkar, Zons, Schauplatz der Lohengrinnsage, Kaiserswerth, Rees

Holland

Edam — Leiden — Die Insel Marken Holländisches Volkstum

Die Mündung des Rheins

Nordseebad Scheweningen, Rotterdam, Im Haag Das Meer

Preise der Plätze: Sperrsitze 2.—, 1. Platz 1,50, 2. Platz 1.—. — Vorverkauf ab 18. August: Buchhandlung H. Kuttig.

Schüler nur nachmittags halbe Preise

Reichsdeutsche Not in Danzig.

Vor einigen Wochen hat der Bund der Auslandsdeutschen dem preussischen Staatsministerium und dem Auswärtigen Amt eine Denkschrift vorgelegt, welche auf die erschütternde Notlage der Reichsdeutschen in Danzig hinweist. Die reichsdeutschen Arbeitnehmer in Danzig, nach einer Erklärung des Danziger Senats im Februar d. J. rund 6000, darunter sehr viele Danziger von Geburt, führen erbitterte Beschwerde darüber, daß sie in Danzig heute so gut wie rechtlos seien. Selbst bei Bedarf vermittelt ihnen das Arbeitsamt keine Stellen. Ohne amtliche Genehmigung abgeschlossene Arbeitsverträge werden durch den Demobilisationsausschuß rücksichtslos gefündigt und die Arbeitgeber durch Strafandrohung zur Entlassung ohne Genehmigung eingestellter Reichsdeutscher gezwungen. Immer mehr um sich greifende Arbeitslosigkeit und Verelendung der Reichsdeutschen in Danzig sind die Folgen dieses rigorosen behördlichen Vorgehens.

In einer an den Bund der Auslandsdeutschen gerichteten Darstellung der Verhältnisse und in amtlichen Presseveröffentlichungen hat der Danziger Senat inzwischen versucht, die immer dringender erhobenen Beschwerden zu entkräften und den Nachweis zu führen, daß von einer Benachteiligung Reichsdeutscher gegenüber Danziger Staatsbürgern und Polen keine Rede sein könne. Das von dem Senat zur Begründung angezogene statistische Material bezieht die gemeldeten reichsdeutschen Erwerbslosen für Februar 1930 mit 308. Von den Reichsdeutschen in Danzig wird die Statistik als irreführend und unzutreffend bezeichnet. Sie berücksichtigt nur die bei dem Arbeitsamt der Stadt Danzig Gemeldeten, nicht aber die Ziffern der übrigen Danziger Arbeits- und Landratsämter. Die Gesamtzahl der gemeldeten erwerbslosen Reichsdeutschen beträgt nach der vorsichtigen Schätzung des dem Bunde der Auslandsdeutschen angeschlossenen „Bundes der Deutschen Staatsbürger“ rund 600. Dazu kommen noch rund 300 weitere Reichsdeutsche, die ohne Arbeit und Stellung sind, eine Unterstützung aber nicht beziehen, weil sie bestimmte gesetzliche Voraussetzungen für die Erwerbslosenunterstützung nicht erfüllen. Zu diesen rund 900 Reichsdeutschen kommen weiterhin ihre Familienangehörigen. Rechnet man durchschnittlich nur mit drei Köpfen auf die Familie, so beträgt die Zahl der betroffenen Reichsdeutschen nicht weniger als 2700. Wahrscheinlich dürfte sie aber noch erheblich höher sein.

Die Ursache für die katastrophale Lage des Danziger Arbeitsmarktes und damit auch die Ursache für die von den Reichsdeutschen in Danzig als unerträglich empfundene und von dem Danziger Senat in seiner Äußerung an den Bund der Auslandsdeutschen im einzelnen nicht bestrittene Ausnahmebehandlung reichsdeutscher Arbeitnehmer durch die Danziger Behörden liegt zweifellos in der Zwangslage begründet, in der Danzig sich gegenüber den

uperios zuströmenden polnischen Arbeitskräften befindet. Der polnische Arbeitnehmer findet in Danzig erheblich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen vor. Auf Grund früherer Vereinbarungen mit Polen sind dem Senat gegenüber dem fortbauenden Zuzug polnischer Arbeiter die Hände gebunden. So richtet sich die Härte aller Maßnahmen Danzigs zur Bereinigung des Arbeitsmarktes ausschließlich gegen die Reichsdeutschen, während die polnischen Arbeitnehmer (nach der Schätzung des „Bundes der Deutschen Staatsbürger“ zur Zeit rund 20 000) durch das Pariser Abkommen geschützt sind.

Die Erbitterung der Reichsdeutschen in Danzig, denen auch auf dem in die Zuständigkeit der einzelnen Danziger Gemeinden fallenden Gebiet des Wohnungswezens alle Rechte versagt sind, muß um so größer sein, als die zahlreichen in Deutschland ansässigen Danziger Bürger sich selbstverständlich voller arbeitsrechtlicher und arbeitsmarktpolitischer Gleichberechtigung erfreuen. Dem Bund der Auslandsdeutschen liegen Erklärungen von 17 großen deutschen Städten vor, die übereinstimmend feststellen, daß die Danziger Bürger im Reiche in der Wohnungsfrage wie Reichsdeutsche behandelt werden.

Wie die Dinge heute liegen, wird es nur möglich sein, die Rechte der Reichsdeutschen in Danzig zu schützen, wenn das Reich und Preußen sich endlich entschließen, einzugreifen. Diese Notwendigkeit ist um so dringender, als die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen ist, daß die Praxis der Danziger Behörden gegenüber den Reichsdeutschen sich mit Inkrafttreten des im Sommer verabschiedeten Danziger Gesetzes über die Arbeitsvermittlung noch verschärfen wird. Das Gesetz erlaubt die Beschäftigung von Arbeitnehmern nur mit Genehmigung des zu errichtenden Landesarbeitsamtes. Diese Genehmigung soll Danziger Staatsangehörigen ohne weiteres erteilt werden, ausländischen Arbeitnehmern aber nur „nach Maßgabe der bestehenden Gesetze und Staatsverträge“. Das bedeutet wiederum schrankenlose Privilegierung und der polnischen Arbeitsträfte und völlige Schutzlosigkeit der Reichsdeutschen. Die Reichsdeutschen in Danzig befürchten, daß der Senat mittels dieses Gesetzes versuchen wird, zur Entlastung des Arbeitsmarktes bis zu 3000 Reichsdeutsche von ihren Arbeitsplätzen zu entfernen und sie mit ihren Familien brotlos zu machen. Praktisch würde eine solche Maßnahme der Ausweisung der Reichsdeutschen und ihrer Familien gleichkommen.

Stadtbad

Wasser-Temperaturen am 21. Aug. 13 — 15 — 17 Grad Celsius

Sonne und Mond.

23. August: S.-U. 4,56, S.-U. 19,08; M.-U. 3,10, M.-U. 19,23

Ein Dichter des Meeres.

Zum 50. Geburtstage Gorch Fock am 22. August.

Der Tod, der den norddeutschen Dichter Gorch Fock mitten aus einem schaffensreichen Leben riß, als er mit knapp 36 Jahren in der Schlacht am Stagerat den Heldentod in den Wellen erlitt, hat mit einem Schläge alle die hohen und schönen Erwartungen vernichtet, die auf diesen Dichter gesetzt waren. Der Krieg, den er zwei Jahre an fast allen Fronten mit Idealismus und Begeisterung mitgemacht hatte, hatte ihn mit Gebanten und inneren Erlebnissen angefüllt, die danach drängten, sich zu neuen Dichtungen zu formen. Die kurzen Urlaubstage reichten dazu nicht, der unerbittliche Krieg rief ihn allzu schnell wieder hinaus zu Kampf und frühem Tod, und so blieb all das ungeschrieben, was er uns zu geben hatte. Daß es mehr sein würde als alles bis dahin Geschriebene, das fühlte er mit Gewißheit. Er hat es mit ins Grab nehmen müssen, und wir stehen voll Trauer vor seinen früheren Werken, die, so eigenartig und lebenswahr sie auch sind, doch ahnen lassen, daß mit ihnen das Wesen des Dichters noch nicht erschöpft war, daß Größeres und Tieferes in ihm noch nach Form und Ausdruck rangen.

Aus seinem Roman „Seefahrt ist not“ spricht seine Dichterkraft am stärksten. Es ist ein Werk eigensten Gepräges, ein Werk von der Tiefe und Fülle überwallender Innerlichkeit. Der Dichter des Meeres wird in diesem Buch zugleich zu einem Lobhänger der Kindesliebe, des Latendranges aus überhäumendem Lebenswillen, der urwüchsigen Freude am irdischen Sein, erlückigender Arbeit, draufgängerischen Kampfes und martigen Mannesstolzes. Bundervoll die Schilderung, wie Klaus Mewes, in dem Gorch Fock seinen eigenen Großvater verherrlicht, den Tod in den Wellen findet:

„Klaus Mewes fühlte, daß seine Arme ermatteten. Noch einmal ließ er sich von einer Wogenrinne emporheben und blühte von ihrem Gipfel wie vom Steven seines Ewers über die See, die er so geliebt hatte, dann gab er es auf. Es paßte nicht zu seinem Wesen, sich im letzten Augenblick klein zu machen und mit der See um die paar Minuten zu handeln. Er konnte doch sterben! Er schrie nicht auf, noch wimmerte er, er warf sein Leben auch nicht dem Schicksal trotzig vor die Füße, wie ein Junge. Groß und königlich, wie er gelebt hatte, starb er, als ein tapferer Held, der weiß, daß er zu seines Gottes Freude gelebt hat und daß er zu den Helden kommen wird. Mit einem Lachen auf den Lippen versank er... Dann ging die gewaltige Dünung des Stagerats über ihn hinweg.“

Daselbe Meer, das seinen Großvater genommen hatte, nahm auch Gorch Fock.

Der Dichter, mit seinem richtigen Namen Johann Rinau, ist ein Kind der Unterelbe. Die Insel Finkenwärder zwischen Hamburg und Cuxhaven ist seine Heimat. Nordseefischer waren Vater und Großvater. Er selbst schien zu diesem Beruf nicht zu taugen, und so kam er zu einem Kaufmann nach Geestemünde in die Lehre. Dort ließ sich sein Wissensdrang nicht stillen, und nach drei Jahren setzte er es endlich durch, daß er eine Handelschule besuchen durfte. In Thüringen, in Bremen und in Halle war er als Buchhalter tätig. Im Binnenlande erfaßte ihn die Sehnsucht zur Heimat, zur Waterkant, mit solcher Gewalt, daß er darüber zum Dichter wurde. Dann wurde er bei der Hamburg-Amerika-Linie fest angestellt. In Hamburg schlug er Wurzeln. Er verheiratete sich und führte mit seiner Frau Elifabeth eine äußerst glückliche Ehe. Neben seiner kauf-

männlichen Tätigkeit nahm er sich immer noch Zeit zum Schreiben. Morgens, in aller Herrgottsfrühe, saß er schon am Schreibtisch. 1910 erschienen „Schullengriepel und Lungentrieper“, 1911 „Hein Godewind“ und 1912 sein Hauptwerk „Seefahrt ist not“. Der Erfolg stellte sich ein. Die Hamburger Oberstudienbehörde kaufte Tausende von Exemplaren. Da kommt der Krieg! Jubelnd eilt Gorch Fock zu den Fahnen. Zunächst Soldat auf fast allen Kriegsschauplätzen, wird er auf sein dringendes Ersuchen zur Marine versetzt, auf die „Wiesbaden“. Da ist er in seinem Element. Im Mai 1916 geht er auf Urlaub. Zum Erstaunen ist er mit Einbrüden angefüllt. Schreiben, schreiben möchte er. Allein bald ist der Urlaub um, am 28. Mai muß er wieder fort. Diesmal ohne Jubel, ahnungsbeschwert. Drei Tage darauf, am 31. Mai, dem Tage der Schlacht am Stagerat, Holt ihn die See. Wie er einst selbst in sein Tagebuch schrieb: „Wir sterben alle am Wege. Wer von erreichten Zielen spricht, ist ein Narr“, so ist er auch am Wege geblieben als einer, mit dem viel Hoffnung ins Grab gegangen ist.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Letzte Ausläufer der März-Demonstrationen.

Dresden. An den Pirnaer März-Demonstrationen der Kommunisten hatten sich auch die Brüder Christian und Max Winkler, von Beruf Gelegenheitsarbeiter, beteiligt. Ersterer ist bereits abgeurteilt, gegen letzteren wurde das Verfahren abgetrennt, da der Angeklagte zu dem festgesetzten Termin nicht erschienen war und erst im Juni in Mecklenburg verhaftet werden konnte. Dem in Haft befindlichen Angeklagten wird einfacher Aufruhr und Beamteneinleitung zur Last gelegt. Die Verhandlungen laufen sich in der angelegten Hauptverhandlung dem Angeklagten nicht nachweisen und er wird deshalb nur wegen des Aufruhrdeliktes zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Verhängnisvolles Ende einer Spritztour.

Dresden. Der Chefarzt des Ländlichen Krankenhauses in Meissen beauftragte am 18. Juli v. J. den jungen Dr. med. Franz Josef Kronig mit seiner Vertretung. Dr. Kronig hatte an diesem Tage Geburtstag und unternahm mit der 20jährigen Laboratoriumsscholarin Kühne auf seinem Motorrad eine Spritztour. Im Buschhaus erreichte ihn ein telegraphischer Anruf vom Krankenhaus, es sein ein Blinddarmentruer eingeliefert worden. Dr. Kronig setzte sich mit seiner Begleiterin aufs Rad und fuhr jedenfalls in einem übermäßig schnellem Tempo los. Die weiteren Ereignisse lassen sich nur mutmaßen. Man fand in den frühen Morgenstunden Dr. Kronig auf einem Stoppelfeld liegend benutzlos auf. Das Mädchen lag neben dem Rade tot mit gebrochenem Halswirbel. Die Bremsspuren von 28 Meter deuteten darauf hin, daß Dr. Kronig eine Linkskurve der Staatsstraße von Radeburg in der Nähe von Großdöbritz hatte schneiden wollen. Der jetzt an einem Danziger Krankenhaus amtierende Arzt hatte sich vor dem Gemeinamen Schöffengericht Dresden wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Das Gericht tagte im Amtsgericht Meissen, da eine Anzahl Zeugen aus Meissen und Umgebung geladen waren. Auch schloß sich eine Ortsbeichtigung an. Das Gericht erkannte auf drei Monate Gefängnis. In der Begründung des Urteils heißt es, daß die Schuld des Angeklagten für das Gericht voll erwiesen schien.

Bulsnitzer Tageblatt

Beilage zu Nr. 195

Freitag, 22. August 1930

82. Jahrgang

TURNEN * SPORT * SPIEL

Fußball (Deutscher Fußball-Bund)

Morgen, Sonnabend, nachmittags 5 Uhr, in Großschörsdorf
Sportfreunde 1. — Sportklub 1911 Reserve

Man darf auf das morgige Treffen gespannt sein; denn nach gelang es unserer 1. Elf, die Nachbarn auf eigenem Platz zu schlagen. Die Blauweißen treten mit kompletter Mannschaft an, ein Zeichen, daß man den Kampf durchaus ernst nimmt, um die Niederlagenreihe endlich einmal durch einen Sieg zu unterbrechen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Pulsnitz

Ergebnisse vom Sonntag

Pulsnitz 1. Jgd. — Radberg 1. Jgd. 4:0
Pulsnitz 2. — Oberlichtenau 1. 5:2
Pulsnitz 1. — Cotta 1. 4:0

Einen schönen Abschluß des 10-jährigen Bestehens erlebte man im Spiele gegen Cotta. Die erkrankten Gäste mußten eine Niederlage mit nach Hause nehmen, was aber eine gewisse Entschuldigendung noch ist, da sie mit Ersatz antraten. Pulsnitz hatte einen seiner besten Tage. Technisch waren sich die Gegner wohl gleich, doch der größere Eifer entschied. Der Torwart war glänzend aufgelegt. Die Verteidigung hatte mitunter schwere Arbeit zu verrichten und ihr ist es zu verdanken, daß die Gäste leer ausgingen. Ebenso die Mäuserreihe, zeigte sie doch im Abwehren und Aufbau gleichgültige Leistungen. Die Außenstürmer sorgten für gute Flankenbälle. Die treibende Kraft war der Mittelfürer, doch auch die übrigen besetzten voll auf. Von den Zuschauern wird wohl keiner enttäuscht worden sein, und es ist zu hoffen, daß sich die Hiesigen so weiter entwickeln, um in den am 7. 9. 30 beginnenden Serienpielen günstig abzuschneiden und evtl. in die 2. Klasse aufsteigen.

Sonnabend, den 23. August — Anstoß 17 Uhr in Oberlichtenau
Pulsnitz 2. — Oberlichtenau 1.
Ob die 2. Elf auch auf des Gegners Platz einen Sieg davon trägt, ist schwer zu sagen.

Brauchbarer Fußballnachwuchs. Das erste Lehr- und Übungsspiel der jugendlichen Fußballer, die augenblicklich in Berlin zum DFB-Kursus zusammengezogen sind, hinterließ einen recht guten Eindruck. Die gesamte Elf, die aus drei Westdeutschen, vier Süddeutschen und zwei Berlinern bestand, kämpfte mit prachtvoller Hingabe. Das technische Können stand bei der Mehrzahl der Spieler bereits auf hoher Stufe. Immer war Fluß und Bewegung in der Mannschaft, auffallend die schnelle Ballabgabe und das genaue Zuspiel.

Gegen die bestbesetzte erste Mannschaft von Tennis-Borussia 6:8 (3:2) zu gewinnen, war eine tüchtige Leistung. Besondere Hervorhebung verdienen vom Nachwuchs die Stürmer **Schäfer** (München 1860), **Schumann** (WfL. Benrather) und **Simmerling** (Minerva 93). In der Mäuserreihe fiel der Berliner **Rauer** vor allem auf. Im hinteren Dreieck war der linke Verteidiger **Burghardt** (Germania-Brünnlingen) der bei weitem beste Mann.

Schnelling von seinem früheren Manager **Bülow** verklagt. Gegen Vorweltmeister **Max Schmeling** ist von

seinem früheren Manager **Arthur Bülow** bei dem Obersten Staatsgerichtshof eine Klage auf Zahlung von 70 000 Dollar angestrengt worden.

Abendsportfest in Kassel. Der Sportverein „Kurhessen“-Kassel veranstaltete ein Abendsportfest, das zum Teil sehr gute Leistungen brachte. Im 800-Meter-Lauf gelang es **Danz** (S.C.C.), um Brustbreite den deutschen Meister **Müller** (Zehlendorf) in 1:54 zu schlagen. Ueber 100 Meter siegte **Sonath** (Hannover 78) in 10,8 Sek. vor **Borchmeyer** (11) und **Eldraher** (11,1). Das Diskuswerfen gewann **Paulus** (Wehlar) mit 42,96 Meter, das Stabhochspringen **Wegener** mit 3,95 Meter und den Weisprung **Borchmeyer** mit 7,19 Meter.

Weil sie die Tennismeisterschaft nach Kalifornien gebracht hat. Der verstorbenen amerikanischen Senator **James H. Helan** hat in seinem Testament der Tennismeisterin **Mrs. Helen Mills Moody** 20 000 Dollar (über 80 000 Mark) vermacht als Anerkennung dafür, daß sie die Tennismeisterschaft nach Kalifornien gebracht hat.

In 2½ Stunden durch den Bosporus geschwommen. Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist es der bekanntesten Kanalschwimmerin **Mercedes Gleitze** gelungen, den Bosporus an seiner breitesten Stelle zu durchschwimmen. **Mercedes Gleitze** legte die 6¼ Kilometer lange Strecke trotz heftigen Sturmes in 2 Stunden 35 Minuten zurück.



Fräulein **Gertha Wunder**, die junge Leipziger Rekordschwimmerin, konnte im 500-Meter-Brustschwimmen die neue Weltrekordzeit von 8:49,8 erreichen.

Bescheidenheit ist eine Tugend.

Man soll sein Licht nicht unter den Scheffel stellen, man soll sein Licht leuchten lassen. Gibt es in unserer Zeit noch Leute, die diese Ratsschläge nicht befolgen? Man sollte meinen, jene Bescheidenen, die wie die Veilchen im Verborgenen blühen, existieren nicht mehr, weil sie eben nicht zeitgemäß sind. Denn die Veilchen blühen auch nur noch in wenigen Exemplaren, nach der alten Methode, im Verborgenen, sondern werden zu Über- und Überkautenden in großen Gewächshäusern getrieben, sozusagen fabrikmäßig hergestellt und parfümiert.

Nun, es ist ein Triumph für die Menschheit, daß sie besser ist als die so viel bejubelten und gefeierten Veilchen; ihr ist die Bescheidenheit geblieben. Wenn Sie heute einem Ihrer geschätzten Mitbürger die Frage vorlegen, was er vorziehen würde: Weisheit oder Reichtum — nicht wahr, wir sind uns einig? —, er würde Reichtum wählen. Sie übrigens auch, und ich natürlich gleichfalls, schon aus dem Grunde, weil wir bereits weise sind. Der Reichtum ist also das größere Gut, und wenn also jemand mit Recht auf Klugheit oder Weisheit stolz ist, so darf er es mit Recht noch mehr auf Reichtum sein. Und Leute, die ihn durch Arbeit erworben haben, sind es in der Regel.

Nun gibt es aber eine noch zu viel mehr Stolz berechnete Klasse: das sind die Reichen, die ihren Besitz durch Glück erlangt haben. Durch Fleiß, Umsicht und durch ähnliche plebejische Eigenschaften kann schließlich jeder Pachtzule zu Geld kommen, aber durch Glück, das ist nur wenigen gegeben. Glück ist die allerbeste Eigenschaft, die ein Mensch haben kann; es geht nichts darüber, ein Liebling des Schicksals zu sein. Und wer ist es mehr als der, welcher einen großen Treffer in der Lotterie macht? Gerade diese Leute aber sind die Bescheidensten. Denn sie legen den geringsten Wert darauf, daß ihr Glück bekannt werde, und auf ihren dringenden Wunsch ist ein Erlaß zurückzuführen, ein Erlaß der Prokuristin der Glücksgöttin, nämlich der Lotteriedirektion, wonach nicht mehr der Ort genannt werden darf, wohin das Große Los gefallen ist. Der Name des Gewinners oder die Namen der Gewinner wurden ja schon bisher offiziell nicht genannt, jetzt wird auch das beglückte Heimwesen, das einen so großen Sohn, eine so große Tochter sein nennen darf, verschwiegen. Das nennt sich wahre Bescheidenheit. Leider ist es einmal so, wie der Dichter es beklagt:

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen...“
Auch jetzt finden sich Verkünder der tugendhaften Gewinner, der bescheidenen Glückspilze, die hinter ihrem Wunsche, anonym zu bleiben, weniger zarte Beweggründe suchen. Nicht etwa die Furcht vor dem Finanzamt — denn das ist bekanntlich sozusagen allwissend und allgegenwärtig, und ihm kann kein Sterblicher entkommen. Nein, es wird geräumt, die Herrschaften wollen nur nicht angepöppelt, sie wollen nicht mit Bitt- und Bettelbriefen belästigt werden; denn sie wollen von ihrem Mammon nichts herausrucken. Ob das stimmt, mögen Sie entscheiden; ich enthalte mich der Stimme...
Dr. M. B.

Die Lindemühle

Copyright 1929 by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
Nachdruck verboten

„Kann ich nicht wenigstens die Lindemüllerin sprechen, wenn ich schon Herrn Gleiß nicht selbst antreffe?“
„Die Mutter ist kränzlich und liegt schon. Das besorge jetzt allein ich. Was gibt es?“

Leni ärgerte. Sie kannte den Geiz der jungen Frau und wußte, daß sie hartnäckig jeden Armen vom Hofe wies. Daher fragte sie vorsichtig:

„Wann kommt Herr Gleiß zurück?“

„Das ist unbestimmt. Vielleicht erst in einer Woche.“

Leni stand unchlüssig. Was sollte sie tun? Mit dieser fatalen Möglichkeit hatte sie gar nicht gerechnet. Die Sache drängte — Hilfe mußte rasch gebracht werden. Sie reichte Agnes den Bogen und erklärte mit raschen Worten den Zweck.

Agnes las und verzog spöttisch die Lippen. Dann nahm sie ihr Geldtäschchen und entnahm ihm einen lächerlichen Betrag, den sie Leni reichte. Die sah das Geld an und meinte dann:

„Man soll wohl für alles dankbar sein — aber diese kleine Gabe beweist, daß Sie keine Ahnung von dem fürchterlichen Unglück haben, das heute über die Aermsten von Kreisbach herein- gebrochen ist. Leider sitzt die Habgucht tief in mancher Menschenbrust — und unsere Bauern müssen erst immer durch ein helles Licht, das vorangeht, auf den rechten Weg des Helfens gebracht werden. Dieses helle Licht kam bis jetzt immer aus der Lindemühle, Frau Gleiß.“

„Anso nötiger, daß es jetzt einmal von wo anders kommt. Ich hab' leider keine Zeit mehr — wenn Ihnen das zu wenig ist.“

In diesem Augenblick rief eine Stimme aus dem Nebenzimmer. Agnes öffnete die Tür, und da rief die Müllerin:

„Leni — komm nur herein — ich lieg' schon im Bett — bin immer kränzlich — aber ich hab' alles gehört. Mein Mann bleibt sicher nicht so lang — vielleicht ist er schon übermorgen da. Laß den Bogen hier — ich werde selbst mit ihm darüber sprechen. Er wird dann den Bogen selbst herumgehen lassen.“

„Ja — aber es eilt, Frau Müller — die Leute hatten so schwere Verluste — sie sind ganz verzweifelt.“

„Ich weiß sonst keinen Rat. Du mußt sie halt vertrösten. Hilfe kommt bestimmt.“

Leni dachte bitter: „Warum greiffst Du nicht in die volle Geldtruhe und gibst anstatt Deines Mannes die Summe?“

Sie sah ja den Wohlstand, den Reichtum aus jedem Winkel prohen. Aber sie schwieg und legte den Bogen hin. Sie tat es mit einem so seltsamen Gesichtsausdruck, daß die Müllerin sie sofort verstand. Aber sie mochte es nicht eingestehen, daß sie selbst fast gar kein Geld in den Händen hatte. Die ganze Nacht besaß Agnes. Da lenkte sie flink ab und erzählte vom Briefe des fernen Lorenz und daß er zurückkommen wolle. Leise setzte sie hinzu:

„Vielleicht nur, um hier zu sterben. Er ist krank.“

Als Leni durch die leise eindringende Sommernacht heimwärts schritt, mußte sie an des Pfarrers Worte denken: „Die bösen Worte eines unberechtigten, zornigen Menschen brennen oft ein Leben lang und ziehen schwere Folgen nach sich, die nimmer gutzumachen sind, auch wenn man tausendmal bereut...“

Lorenz... Auch bei ihm war es so gewesen. Auch ihn hatten zornige, ungerechte Worte in die Ferne getrieben, gerade in der Zeit, als sein seliges Blühen in jungen Menschenherzen begann, ein leises Neigen und Beugen von Liebe zu Liebe.

Stürme waren über das Blühen gegangen und hatten alles vernichtet. Die Wolken am Abendhimmel wanderten über die Berge, ein Stern um den anderen zog auf. Leni ging so langsam und tief in ihre Gedanken versunken, daß, als sie beim Weißen Hirschen ankam, die ganze Samtdecke über ihr mit tausend funkelnden Blumen besetzt war.

Aber trotzdem wollte kein Friede in der Mädchenbrust einziehen. Ein schweres Bangen lag dort, und als Leni einschlief, flüsterte sie vor sich hin:

„Vielleicht nur, um hier zu sterben...“

Pfarrer Schindler war länger fortgeblieben, als er anfangs geglaubt hatte. Die Mutter war gestorben, er hatte sie begraben und ihren kleinen Nachlaß erst ordnen müssen. Die Geschwister, ihm schon entfremdet, hatten kleinliche Habgier bewiesen, was ihn, angefüllt der toten Mutter, tief schmerzte. Daß der Tod eines lieben Menschen solch häßliches Nachspiel haben muß!

Als er, noch niedergedrückt von den Erlebnissen, heimkam in sein geliebtes Kreisbach, fand er eine Menge aufgeregelter Arbeit vor, die rasch erledigt werden mußte. Darüber kam er kaum vor die Türe.

Am vierten Abend endlich konnte er einen Gang durch das Dorf tun. Er grüßte nach seiner herlichen Art rechts und links und begegnete zu seiner Verwunderung vielen unfreundlichen Blicken, kalten Mienen. Oder schien ihm das nur so?

Der Wirtschaftsbefitzer **Kohlmann** begegnete ihm, ein reicher Mann mit großem Hof. Den fragte er:

„Ach, bitte, Herr Kohlmann — ich bin gleich nach dem An- wether damals verreist — hat der Lindemüller eine Sammlung abhalten lassen? Ich versprach es den armen Leuten und konnte mich dann nicht selbst darum kümmern.“

Der Bauer **Schmuntze** ein wenig in sich hinein und dachte daran, wie gut man diesmal weggekommen war mit der Spende.

Der Lindemüller selbst hatte eine so lächerlich kleine Summe gezeichnet, daß die anderen natürlich mit gutem Gewissen noch weniger zeichneten. Aber das sagte er dem Pfarrer nicht. Er gab nur zu:

„Ja, ja, Herr Pfarrer, wir gaben alle — wir richteten uns wieder ganz nach dem Lindemüller.“

„Da muß ja eine ganz schöne Summe zusammengekommen sein, nicht?“

„Nun — es ging — es ging...“

„Mir kommen nämlich die Leute so wenig freundlich vor — so ganz anders wie sonst.“

„Nun ja, diese Menschen sind ja ewig unzufrieden. Je mehr man gibt, desto mehr wollen sie haben.“

Da sie beim Wege angelangt waren, der hinaus nach der Wirtschaft **Kohlmanns** führte, verabschiedete sich der Pfarrer von dem Bauer und ging weiter. Er kam an dem Haus vorbei, das am meisten bei dem Wollenbruch gelitten hatte. Der Häusler stand vor und besserte selbst an dem Mauerwerk herum.

Der Pfarrer blieb stehen und fragte freundlich:

„Nun, Anger, wieder in Ordnung?“

Der wendete kaum den Kopf und murmelte:

„Ja — weil man sich selbst hilft — sonst tut es ja niemand.“

„Niemand? Ich hörte doch, daß der Lindemüller eine schöne Sammlung...“

„Jäh brach er ab, denn der Mann fuhr herum und zischte böse: „Der Lindemüller? Wir haben schon gehört, was der zeichnete! Freilich — für die Armen hat er kein Geld mehr — seine kleine Schwiegertochter fährt Auto — hat Dienerschaft — seine Sachen — da reicht es zu nichts anderem mehr. Wir wissen alles. Aber das wird keinen Segen bringen. Die anderen machen's ihm nach. Nun — wir gehen dann eben in die Fabrik zum Los — wir lassen hier das alles verfallen — nichts für ungut.“

Damit ließ er den Geistlichen stehen und ging in seine Hütte. Pfarrer Schindler sah ihm starr nach. Das sah ja direkt nach Feindschaft aus! Was war das? Was hatte man gegen den Lindemüller? Und wo war der Lindemüller? Es fiel dem Geistlichen ein, daß er ihn schon lange nicht gesehen hatte. Er selbst kam jetzt selten in die Mühle. Seit die alte Frau Gleiß tot war und Frau Agnes das Regiment führte, fühlte er sich dort nicht mehr wohl.

Vielleicht war der Müller krank? Die Wiesen, die schon zur Lindemühle gehörten, lagen vor ihm. Ein schmaler Fußpfad wand sich hindurch bis zum Garten des statlichen Bestizes.

Nach entschlossen, ging der Pfarrer den Wiesweg entlang. Bald betrat er den Hof, den die Abendsonne mit rotem Licht erfüllte.

(Fortsetzung folgt.)



Wahlen und Parteibewegung

Landesliste der Staatspartei in Sachsen.

In einer Sitzung der maßgebenden Führer der Staatspartei in Berlin ist auch die Kandidatenfrage in den drei sächsischen Wahlkreisen entschieden worden. Die Landesliste weist auf den ersten Plätzen folgende Namen auf: 1. Abel (Volkspartei), 2. Dr. Kitz (Demokrat), 3. Prof. Dr. Apelt (Dem.), Prof. Dr. Apelt erhält außerdem einen sicheren Platz auf der Reichsliste. Eine neue Partei. — „Radikale Bauernpartei“.

Die Notlage der deutschen Landwirtschaft veranlaßte eine Anzahl Landwirte aus Mitteldeutschland, Sachsen, Mecklenburg und Schleswig-Holstein, kürzlich in Leipzig zu einer Besprechung zusammenzutreten, um Mittel und Wege zu suchen, wie den Forderungen der Landwirtschaft mehr Nachdruck verliehen werden könnte. Nach längerer Beratung wurde die Gründung der Radikalen Bauernpartei beschlossen.

Wahlstrawalle der extremen Parteien.

In Verbindung mit dem Wahlkampf kommt es in Leipzig fast stündlich zu tätlichen Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Namentlich in der Nähe der Lokale, in denen Nationalsozialisten zu verkehren pflegen. So kam es in der Kramerstraße zu einem solchen Kampf, bei dem die Nationalsozialisten sich mit leeren Bierflaschen zu wehren versuchten. Die Polizei mußte wiederholt eingreifen. Mehrere Personen wurden verletzt.

Die NSDAP. hielt in Dresden in den Annenälken eine öffentliche Versammlung ab. Der überfüllte Saal sowie die angrenzenden Straßen und Plätze standen unter starkem polizeilichem Schutz. Die Rede des Landtagsabgeordneten Cuno Meyer wurde von kommunistischen Zwischeneisern dauernd unterbrochen, und als der Redner auf die Kämpfungen Sowjetrußlands hinwies, entstand ein wilder Lärm. Die Kommunisten sangen die Internationale und die Nationalsozialisten antworteten mit dem Gesang eines ihrer Lieder. Als es in der Mitte des Saales zu Handgreiflichkeiten kam, griff die Polizei ein und drängte einen Teil der Besucher aus dem Saal. Auch der angrenzende Freiburger Platz mußte von der Polizei teilweise unter Anwendung des Gummiknüppels geräumt werden.

Um die Reichsliste der Staatspartei

Zu den Beratungen der Staatspartei über die Aufstellung der Reichsliste erfährt die Telegraphen-Union noch folgendes: Von demokratischer Seite wurde bekanntlich verlangt, daß der bisherige Führer der Demokratischen Partei, Koch-Weser, die Reichsliste führen solle. Sicherem Vernehmen nach ist hierüber aber in der Leitung der Staatspartei keine Einigung vorhanden gewesen. Es ist zu erwarten, daß die ersten Plätze der Reichsliste in der bereits vor mehreren Tagen bekanntgemachten Besetzung beschlossen werden, wonach sie also vom Reichsfinanzminister Dr. Dietrich geführt werden würde. An zweiter Stelle ist danach der Kanzler des Jungdeutschen Ordens, Bornemann, vorgesehen, an dritter Stelle Dr. Höpfer-Schöff. Der vierte Platz soll dann dem Führer der Demokratischen Partei, Koch-Weser, überlassen werden. Da auf jeden Fall Dr. Dietrich sein badisches Mandat annehmen wird, gilt auch der vierte Platz der Reichsliste als völlig sicher.

Die Beratungen des Aktionsausschusses der Staatspartei.

Der Aktionsausschuß der Staatspartei beriet am Donnerstag bis in die späten Abendstunden über die Reichsliste der Partei und die briefliche Anfrage der Deutschen Volkspartei wegen einer Beteiligung der Staatspartei an dem gemeinsamen Wahlauftritt. Da man sich über verschiedene wahltechnische Angelegenheiten noch weiter zu unterhalten wünscht, ist mit der offiziellen Bekanntgabe des Beratungsergebnisses erst im Laufe des Freitags zu rechnen. Es verlautet, daß die Staatspartei in ihrer Antwort an die Deutsche Volkspartei zwar an der Fernhaltung der Person des Reichspräsidenten aus dem Wahlkampf festhalte, aber sonst nicht alle Brücken zu einem gewissen Einvernehmen abbrechen wolle. — Es ist zu erwarten, daß die ersten Plätze der Reichsliste in der bereits vor mehreren Tagen bekanntgemachten Besetzung beschlossen werden, wonach sie also vom Reichsfinanzminister Dr. Dietrich geführt werden würde. An zweiter Stelle ist danach der Kanzler des Jungdeutschen Ordens, Bornemann, vorgesehen, an dritter Stelle Dr. Höpfer-Schöff. Der vierte Platz soll dann dem Führer der Demokratischen Partei, Koch-Weser, überlassen werden. Da auf jeden Fall Dr. Dietrich sein badisches Mandat annehmen wird, gilt auch der vierte Platz der Reichsliste als völlig sicher.

Hugenberg spricht in Bielefeld

In einer von der DNVP. Bielefeld nach dem großen Ruffhüseraal einberufenen Versammlung sprach am Donnerstagabend Geheimrat Hugenberg vor einer Zuhörerschaft von etwa 1400 Personen. Hugenberg verwies darauf, daß mit dem Volksbegehren und Volksentscheid ein Denkstein für alle Zukunft aufgestellt sei und daß es ihm lieber gewesen wäre, die Wähler hätten in den vergangenen zehn Jahren nicht immer Recht behalten. Dann ging es dem deutschen Volke besser. Was der „Friede“ von Versailles auf unsere Schultern gelegt habe, sei eine Kleinigkeit gegenüber dem, was unsere Regierung der letzten 11 Jahre auf die Schultern des Volkes gelegt hätten aus Torheit und Unfähigkeit, die Verhältnisse zu überblicken. Hugenberg schloß mit der Mahnung Schlieffens: „Macht mir den rechten Flügel stark!“

Das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Konservativen, Deutscher Volkspartei und Wirtschaftspartei ist, daß alle drei Parteien gemeinsam folgenden Aufruf erlassen:

Die unterzeichneten Parteien haben sich im letzten Reichstag für das vom Reichspräsidenten v. Hindenburg begonnene Reformwerk auf finanziellem, sozialem, wirtschaftlichem und staatlichem Gebiet und seine Sicherung und Erweiterung eingesetzt. Sie halten seine Durchführung für das dringendste

Gebot der deutschen Innenpolitik zur Sicherung der deutschen Wirtschaft.

Angeichts der Not von Volk und Vaterland halten sie an diesen Zielen fest und werden sich dafür im Wahlkampf einsetzen. Darüber hinaus werden die Parteien bei voller Aufrechterhaltung ihrer politischen und organisatorischen Eigenart und Selbstständigkeit dafür Sorge tragen, daß auch im künftigen Reichstag die Grundlagen parlamentarischer Zusammenarbeit zur Durchführung dieses Hindenburg-Programms geschaffen werden. Deutsche Volkspartei: gez. Dr. Scholz, gez. Kempkes. Wirtschaftspartei: gez. Drevitz, gez. Sachsenberg. Konservative Volkspartei: gez. Trevitamus, gez. v. Lindeiner-Wildau.

Von der Zentralleitung der Wirtschaftspartei wird zu dem durch die Indistretion einer Berliner demokratischen Zeitung vorzeitig veröffentlichten Wahlauftritt mitgeteilt:

Die bekanntgegebene angebliche Erklärung der drei Parteien: Konservative, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, ist ein anfangs der Woche ausgearbeiteter Entwurf, der noch die Genehmigung der zuständigen Parteinstanzen finden sollte. Deshalb war vereinbart, eine Veröffentlichung erst am Freitag oder Sonnabend vorzunehmen. Die vorzeitige Veröffentlichung ist also erfolgt ohne Zustimmung der Leitung der Wirtschaftspartei, die ausdrücklich am Donnerstag auf telephonischen Anruf in der Parteizentrale abgelehnt worden ist. Der Reichsausschuß der Partei, welcher in derartigen Dingen zu entscheiden hat, tagt am 26. August.

Kammerherr v. Oldenburg-Januschau hielt in einer deutschnationalen Wahlversammlung in Elbing seine erste Wahlrede. Er wies die Fressmeldungen zurück, die aus seiner Kandidatur und seiner vor einigen Tagen erfolgten Unterredung mit dem Reichsernährungsminister Schiele u. z. i. t. l. i. g. Folgerungen gezogen habe. Die Wünsche Schieles seien zwar gut, er könne sich aber in der jetzigen Regierung nicht durchsetzen. Daß er, Oldenburg, die Verwendung der ostpreussischen Kandidatenliste der DNVP. zugunsten einer Landesliste erstrebt habe, sei völlig falsch. Er wolle nicht zur Mitte; denn wenn man man erst in Rücksicht komme, wisse man nie, wohin man schließlich gerate. Man müsse dann von Kompromiß zu Kompromiß schlüpfen. Wer ewig nachgebe, erreiche nichts. Zum Mundhalten gehe er nicht in den Reichstag. Die Volkspartei hätten ihm auch ein Mandat angeboten. Er könne sich aber nicht mit Lambach auf eine Liste stellen, der die monarchische Gesinnung als Museumstück bezeichnet habe. Es müsse Schluss gemacht werden mit der bisherigen Ausbeutung der Wirtschaft. Bei Fortsetzung der bisherigen Politik würde das Notopfer nicht aufgehört, sondern es würde noch viel mehr gefordert werden müssen. Hugenberg sei durchaus kein Katastrophopolitiker. Zur Außenpolitik bemerkte der Redner, in Locarno seien wir den anderen nachgelaufen. Stresemann habe im Westen nachgegeben, um den Osten zu halten. Der volksparteiliche Außenminister Curtius möchte nun auch im Osten nachgeben und den polnischen Handelsvertrag auf dem Rücken der Landwirtschaft abschließen.

Der Wahlpropagandaleiter der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Dr. Goebels, sprach auf einer Wahlkundgebung in der Reichshauptstadt. Er wandte sich gegen das Vorgehen des Staates, der die nationalsozialistischen Führer durch die Gerichtsäle schleife. Dies täten dieselben Parteien, die sich den Anschein gäben, die Young-Plan-Katastrophe bannen zu wollen, die sie selber hervorgerufen haben. Man sähe nur Wirtschaftsverfall statt „Ankurbelung“. Dr. Goebels beschäftigte sich mit der steigenden Arbeitslosigkeit, mit der Not der Bauern und sprach von der kommenden Abrechnung. Der heutige Staat sähe in der Masse des Volkes nur ein Ausbeutungsobjekt. Die Unfähigkeit der Regierenden könne nicht durch „Notopfer“ korrigiert werden. Die Marxisten seien die politischen Fremdenlegionäre des Auslandes, die Kommunisten die Fremdenlegion von Moskau an bis zu den G. P. D. die politische Fremdenlegion Frankreichs. Das Zentrum habe sich als Schutzherrin des Kulturbolschewismus erwiesen. Das Zentrum treffe mit dem Marxismus zusammen die tiefste Schuld am Elend des deutschen Volkes.

Der Parteiführer des Zentrums, Prälat Dr. Kaas, führte auf einer Wählerversammlung des Zentrums in Breslau aus, es sei eine bestimmende Wendung zum Schlechteren eingetreten. Es sei nach seiner Ansicht möglich, heute zu unterstehen, wer Schuld an den Fehlern der bisherigen Politik habe. Versailles könne nicht von Dauer sein. Dr. Kaas behauptete, es gebe keine Partei, die den Young-Plan gutgeheißenen (?) habe.

Das innere Finanzelend hänge mit dem Young-Plan eng zusammen.

Dr. Kaas wandte sich dann gegen den Vorwurf, das Zentrum habe sich bei den Verhandlungen über den Young-Plan hinter dem Reichspräsidenten verstecken wollen. Das Zentrum sei immer eine deutsche Staatspartei gewesen und werde es bleiben.

General v. Dettow-Worbed hielt in Magdeburg eine Wahlrede und betonte, die Gefahr des vollständigen Zusammenbruchs des deutschen Volkstums und Staatstums sei in greifbarer Nähe gerückt. Die Wurzel des Übels liege in dem Umschlag des sozialistischen Geistes zu erblichen, der das deutsche Volk in nationale und wirtschaftliche Kraftlosigkeit zurückgeworfen habe. Leider finde der Marxismus im bürgerlichen Lager immer wieder einen Verbündeten im Zentrum. Die Ziele der konservativen Volkspartei seien die gleichen wie die Hugenbergs. Das Wirtschaftsprogramm der Nationalsozialisten sei befeindlich und stehe im Gegensatz zu dem bürgerlichen Programm.

In Hamburg sind zwei neue Parteien gegründet worden, und zwar die „Partei der Technik“ und eine sogenannte „Menschheitspartei“. Beide Parteien wollen sich am Reichstagskandidaturen bewerben.

Marktpreise in Rammeg am 21. August 1930

Am heutigen Wochenmarkte wurden gezahlt pro Zentner Weizen, eff. Gew. 77 kg, neu, 12,00—13,20 Mk., Roggen eff. Gew. 72 kg, neu, 7,00—7,30 Mk., Gerste (Sommer) 9—10 Mk., (Winter) 9—9,20 Mk., Hafer, alt, 9—9,25 Mk., neu, 7,50—8,75 Mk., Weizenmehl (Kaiseranzug, 60%) 27,00—28,00 Mk., Roggenmehl (60%) 13,00—13,50 Mk., Weizenkleie, grob, 5,75 Mk., Roggenkleie, fein, 6,00 Mk., grob 5,50 Mk., Heu 2,80—3,00 Mk., Flegelstroh — Mk., Futterstroh 1,50 Mk., Streu- und 1,25 Mk., Kartoffeln, weiße 3,00—3,25 Mk., rote 3,00 bis 3,25 Mk., gelbe 3,75—4,00 Mk. pro Zentner, Butter 1,70 bis 1,80 Mk. das Pfund, Eier 10—11 Pf. das Stüd. Ferkel 20—25 Mk., Päufer 50—70 Mk., Gänse 1,20 Mk. das Stüd. Für ausgelegte Ware Preis über Notiz.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 21. August.

Dresden. Die Börse zeigte eine freundliche Tendenz. Höher notierten Reichsbank 5,50, Sächsische Bank und Braubank je 3, Schubert u. Salzer 6,50, Ber. Holzstoff 5, Max Loh 3,50, Deutsche Zute 4, Bergmann 3,50, Kahla und Keramag je 3, Polypbon und Zeiß-Ston sowie Schaffener Brauerei je 2 Proz. Schwächer lagen Löbauer Brauerei 12, Zwickauer Brauerei 7, Marienberger Porzellan und Porzellan je 4 und Waldschlöbchenbrauerei 3 Proz. Uebrig Kursveränderungen unter 2 Proz.

Leipzig. Bei freundlicher Haltung stiegen Thüringer Gas 4,75, Stöhr 4,50, Polypbon und Leipziger Spinnerei je 4, Schönherr mit 3,50 und Schubert u. Salzer 3 Proz. Anleihen sowie Freirede ruhig und wenig verändert.

Chemnitz. Auch die heutige Börse verkehrte in freundlicher Haltung. Höher lagen Schubert u. Salzer 6, Thür. Gas 5, Kadeberger Bier, Mimosa 3 Proz. Auch Bankwerte verzeichneten Kurssteigerungen bis zu 3 Proz. Kappel, Peniger, Keinteder und Union büßten eine Kleinigkeit ein. Freirede ruhig unverändert.

Leipziger Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 16 Ochsen, 30 Bullen, 80 Kühe, 8 Färjen, 756 Kälber, 177 Schafe, 1735 Schweine. Preise: Bullen 1. Kl. 52—55; Kühe 1. Kl. 48—52, 2. Kl. 40—47, 3. Kl. 32—39; Kälber 2. Kl. 76—82, 3. Kl. 68—75; Schafe 1. Kl. 58—62, 4. Kl. 45—50; Schweine 1. Kl. 63—65, 2. Kl. 65—66, 3. Kl. 66—67, 4. Kl. 64—66, 7. Kl. 58—62. Geschäftsgang: Kälber mittel, alles übrige langsam.

Berliner Börse vom Donnerstag.

Die Börse eröffnete recht fest bei auch etwas lebhafteren Umsätzen. Interesse lag insbesondere wieder für den Elektromarkt vor, und zwar handelte sich dabei in der Hauptsache um Schwelgerkäufe. Auch der Kalkmarkt lag stark beachtet.

Berliner Produktenbörse: Kräftige Roggenrückung.

Die Stützungsstelle nahm am Promptmarkt zu erhöhtem Kurs sämtliches ihr angebotenes Roggenmaterial auf. Auch am Zeitmarkt erfolgten sowohl für September als auch für spätere Lieferung umfangreiche Käufe, wodurch die Preise gut gehalten bzw. leicht befestigt wurden. Der Weizenmarkt war kaum voll behauptet, immerhin waren die Preise nur wenig verändert. Ausland fester, Inlandskäufe vorzüglicher.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station

Mehl und Kleie brutto einchl. Sack frei Berlin

1000 kg	21. 8. 30	20. 8. 30	100 kg	21. 8. 30	20. 8. 30
Weiz.			Mehl 70%		
mär.	253.0-256.0	253.0-256.0	Weizen	29.5-37.5	29.5-37.5
Juli	—	—	Roggen	24.2-26.7	24.2-26.7
Sept.	263.0-262.0	264.0-263.7	Weizenkleie	9.75-10.0	9.75-10.0
Okt.	265.00	269.5-268.0	Roggenkleie	9.50-9.75	9.50-9.75
Dez.	273.5-273.0	274.0-273.5	Weizenkleie metasse	—	—
Roggen			Haps (1000kg)		
mär.	169.00	167.00	Veitfaat (do.)	29.0-33.0	29.0-33.0
Juli	—	—	Erbisen, Bitoria	—	—
Sept.	176.0-177.0	175.00	Al-Speiserbisen	—	—
Okt.	179.0-180.0	179.00	Futtererbsen	19.0-20.0	19.0-20.0
Dez.	189.5-191.0	189.00	Bohnen	21.0-22.0	21.0-22.0
Gerste			Winterbohnen	17.0-18.5	17.0-18.5
Brau	205.0-225.0	205.0-225.0	Widen	21.0-23.5	21.0-23.5
Futt.	183.0 198.0	183.0 198.0	Lupinen blau	—	—
Neue	—	—	gelb	—	—
Winter	—	—	Serrabella, neue	10.6-11.6	10.6-11.6
Pa er	190.0 200.0	189.0 199.0	Rapskuchen	17.6-19.4	17.6-19.4
mär.	167.0-180.0	167.0-180.0	Leintuchen	8.40-9.30	8.40-9.30
Juli	—	—	Erbsen, dt. mittel	—	—
Sept.	182.0-183.0	181.5-181.0	Soga-Extrakt	14.6-15.9	14.6-15.9
Okt.	—	185.0-184.5	Schrot	—	—
Dez.	190.5-191.5	190.0-189.5	Kartoffelstoden	—	—

Die Preise für Milch, die nach Berlin zur Lieferung gelangt, betragen je Liter frei Berlin für die Zeit vom 22. bis 28. August: für G-Milch 18 Pf.; für B-Milch 11 Pf.; für C-Milch 13 Pf. Die Milchmenge ist für die Zeit vom 22. bis 28. August auf 100 Prozent des A-Milchkontingents der einzelnen Lieferstellen festgesetzt. Zur Zeit beträgt der Zuschlag für tiefgefrorenes Milch 1/2 Pf. je Liter, für molkeartig bearbeitetes Milch 1 Pf. je Liter. (Ohne Gewähr.)

Preisnotierungen für Eier. (Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission.) Die Preise verstehen sich in Reichspfennig je Stück ab Wagon oder Lager Berlin nach Berliner Wancen. Deutsche Eier: Eintreier (vollfrische, gestempelt) über 65 Gramm 12,25; 60 Gramm 12,25; 53 Gramm 10,75; 48 Gramm 9,50; stichige Eier; 60 Gramm 11, 53 Gramm 10; ausfortierte kleine und Schmeißer 7. — Auslandsener: Dänen, 18er 12—12,25; Holländer, 60—62 Gramm 11,50; Bulgaren 9,50—10; Rumänen 8,50—8,75; Ungarn 9,75—9; Angoren 8,75—9; Polen, normale 8—8,50; kleine, Mittel, Schmeißer 6,75—7,25. — In- und ausländische Kücheneier: Chinesen und ähnliche 6,50—7. Bitterung schön. Tendenz freundlicher.

Kartoffelpreise. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg ermittelte die Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station wie folgt: Weiße Kartoffeln 1,90—2,40 Markt; Odenwälder Blaue 2,20—2,50 Markt; Gelbflüchtige (außer Nierenkartoffeln) 2,90—3,20 Markt. In Berlin sehr geringe Nachfrage. (Ohne Gewähr.)

Berliner Magerviehmarkt. (Ämtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 200 Rinder, darunter 276 Milchkühe, 1 Bull, 13 Jungvieh, 115 Kälber, 389 Pferde. Verkauf etwas freundlicher, Preise kaum verändert. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe, je nach Qualität 200—340 Markt. Ausgefuchte Kühe und Kälber über Notiz. — Tragende Färjen, je nach Qualität 270—450 Markt. Ausgefuchte Färjen über Notiz. — Jungvieh zur Mast, je nach Qualität 45—47 Markt. — Pferdemarkt: Preise je nach Qualität 200—1100 Markt, Schlachtpferde 50—200 Markt. Verkauf ruhig bei gleichen Preisen. (Ohne Gewähr.)